

TÄTIGKEITSBERICHT 2013

**Bericht
der Bundesstelle für Sektenfragen**

**an das Bundesministerium
für Familien und Jugend**

Berichtszeitraum: 2013



BUNDESSTELLE FÜR SEKTENFRAGEN

Wollzeile 12/2/19
1010 Wien

Telefon: 01/ 513 04 60
Telefax: 01/ 513 04 60-30
bundesstelle@sektenfragen.at
www.bundesstelle-sektenfragen.at

DVR: 1074687

ÜBERSICHT

1. Einleitung
2. Profil der Bundesstelle für Sektenfragen
3. Personalwesen, Administration und Organisation
4. Zusammenfassung und Überblick
5. Informations- und Beratungstätigkeit
6. Beratung und Begleitung
7. Vernetzung
8. Anfragen aus den Bereichen Schule und Universität
9. Recherche, Dokumentation und Information
10. Schwerpunktthema:
Schamanismus und Neo-Schamanismus
11. Mediale Berichterstattung
12. Weitere Aktivitäten
13. Anhang

Dr. German Müller
Geschäftsführer

INHALT

1. Einleitung	9
2. Profil der Bundesstelle für Sektenfragen	11
3. Personalwesen, Administration und Organisation	17
3.1. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	17
3.2. Fort- und Weiterbildung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Qualitätssicherung	18
3.3. Administration und Organisation	19
3.4. Datenschutz und Sicherheit	19
4. Zusammenfassung und Überblick	21
4.1. Das Jahr 2013 im Überblick	21
4.2. Informationsmaßnahmen und weitere Aktivitäten	22
4.3. Information, Dokumentation und Recherche	24
5. Informations- und Beratungstätigkeit	27
5.1. Gesamtanzahl und Art der Kontakte	29
5.2. Anfragende Personen und ihr institutioneller Hintergrund	30
5.3. Thematisierte Gruppierungen	31
6. Beratung und Begleitung	33
6.1. Beratung und Begleitung im Überblick	34
6.1.1. Anzahl und Art der Kontakte mit Klientinnen und Klienten	36
6.1.2. Wohnort der Kontaktperson	37
6.1.3. Geschlecht der Kontaktperson	39
6.2. Ausgewählte Fallbeispiele	40
6.2.1. Primär Betroffene	40
6.2.2. Familie, Freundinnen und Freunde	42
6.2.3. Gesundheit	45
6.2.4. Veranstaltungen	48
6.2.5. Nachbarschaft	49

6.2.6. Beruflicher Kontext	50
6.2.7. Psychosozialer Kontext	51
7. Vernetzung	53
8. Anfragen aus den Bereichen Schule und Universität	59
9. Recherche, Dokumentation und Information	63
9.1. Nachbetrachtung zum Thema „Maya-Kalender“ bzw. „Weltuntergang 2012“	65
10. Schwerpunktthema: Schamanismus und Neo-Schamanismus	71
10.1. Historische Aspekte: Das Begriffsfeld „Schamanismus“ und seine Geschichte	72
10.1.1. Die weitere Entwicklung des Schamanismus-Begriffs	73
10.1.2. Die Grundvorstellungen des modernen Schamanismus- Begriffs nach Michael Harner: Der „core shamanism“	78
10.1.3. Zur Kritik an Michael Harner und seinem Schamanismus-Konzept	80
10.1.4. Zum Begriff des (modernen) Neo-Schamanismus	80
10.1.5. Einige Grundvorstellungen des Neo-Schamanismus	82
10.2. Moderne Ausdrucksfelder des Neo-Schamanismus: Zwei ausgewählte Beispiele	86
10.2.1. Der Begriff „Stadtschamane“ und seine Konkretisierung am Beispiel der sogenannten „Huna“-Tradition	87
10.2.2. Der „Alpenschamane“ als Beispiel für eine aktuelle Ausprägung	90
10.3. Aspekte der kritischen Diskussion um den Schamanismus- Begriff: Der „Plastik-Schamane“ als „Kulturkolonialist“	92
10.4. Abschließende Bemerkungen	97
10.5. Fallbeispiele aus der konkreten Beratungspraxis der Bundesstelle	98
10.6. Literatur	100
11. Mediale Berichterstattung	103
11.1. Ausgewählte Themen der medialen Berichterstattung im Jahr 2013	103
11.1.1. Kritik an Esoterik und esoterischen Angeboten	103
11.1.2. Zum Tod von Otto Muehl	109

11.1.3. „Zwölf Stämme“ in Deutschland	113
11.1.4. Gerhard Lebok, der „Guru von Lonnerstadt“	120
11.1.5. Colonia Dignidad	124
11.1.6. Scientology	131
11.1.7. Aktuelle Filme und Scientology	141
11.1.8. Rückblick auf zwei Tragödien: 20 Jahre Waco und 35 Jahre Jonestown	146
11.1.9. Bikram Yoga	152
11.2. Rückblick auf ausgewählte TV-Beiträge im Jahr 2013	154
12. Weitere Aktivitäten	163
12.1. Fort- und Weiterbildungsangebote sowie Informationsveranstaltungen	163
12.2. Fachgespräche	164
12.3. Religionswissenschaftliche Forschung	164
12.4. Service	166
13. Anhang	167
13.1. Gesetzlich anerkannte Kirchen und Religionsgesellschaften in Österreich	167
13.2. Staatlich eingetragene religiöse Bekenntnisgemeinschaften in Österreich	168
13.3. Informations- und Beratungsstellen zu Sekten- und Weltanschauungsfragen in Österreich	169

1. EINLEITUNG

Hiermit wird der Tätigkeitsbericht der Bundesstelle für Sektenfragen für das Jahr 2013 vorgelegt. Darin dokumentiert die Bundesstelle ihre vielfältige und komplexe Arbeit unter sorgfältiger Wahrung datenschutzrechtlicher Bestimmungen und gibt Einblick in das umfangreiche Aufgabengebiet.

In Anknüpfung an ein zentrales Thema des Jahres 2012, den „Maya-Kalender“ und damit angeblich verbundene Weltuntergangsvorstellungen, wird unter anderem der Frage nachgegangen, wie auf das offensichtliche Nichteintreten des angekündigten Weltuntergangs im Dezember 2012 reagiert wurde.

Dem Phänomen des sogenannten „Schamanismus“ widmet sich ein weiteres Kapitel. Damit soll ein sehr präsenes Ausdrucksfeld der modernen religiösen, spirituellen und esoterischen Gegenwartskultur näher beleuchtet werden. Nach der Analyse des Begriffs Schamanismus und einer kurzen Darstellung der historischen Entwicklung bis hin zum modernen Neo-Schamanismus werden einzelne Themenfelder wie der „Stadtschamane“ und der „Alpenschamane“ vorgestellt.

Weiters setzt sich der Bericht mit aktuellen Entwicklungen, Ereignissen und Trends in den Bereichen „Sogenannte Sekten“, Weltanschauungsfragen, alternative religiöse Bewegungen oder Esoterik auseinander. Zudem ermöglicht er einen praxisnahen Einblick in die tägliche inhaltliche Arbeit, vermittelt Informationen über die religiöse und weltanschauliche Situation in Österreich und beschreibt deren aktuelle Veränderungen.

Wichtig für die Bundesstelle ist auch die Vernetzung mit anderen Institutionen, Fachstellen, privaten Initiativen und staatlichen Einrichtungen. Von Beginn an Bestandteil ihrer Tätigkeit, wird sie in diesem Bericht anhand von Beispielen vorgestellt. Regionale und internationale

Netzwerke aufzubauen um sich so mit anderen Expertinnen und Experten auszutauschen, zeigt sich dabei als wesentlich.

Die Bundesstelle für Sektenfragen wurde per Bundesgesetz vom 20.08.1998 eingerichtet und nahm mit 02.11.1998 ihre Arbeit auf. Seither steht sie als zentrale Servicestelle für Dokumentation, Information und Beratung österreichweit allen Bürgerinnen und Bürgern, staatlichen Einrichtungen und privaten Institutionen zur Verfügung. Sie unterliegt der im Rahmen des Bundesgesetzes vorgesehenen Aufsicht durch das jeweils zuständige Bundesministerium.

Die Bundesstelle hat den gesetzlichen Auftrag, Gefährdungen, die von „Sekten“ oder „sektenähnlichen Aktivitäten“ ausgehen können, zu dokumentieren und darüber zu informieren, sofern für deren Vorliegen ein begründeter Verdacht besteht und diese Gefährdungen bestimmte schutzwürdige Güter oder Interessen betreffen. Konflikträchtige Strukturen oder mögliche Gefährdungen können dabei nicht nur in religiösen oder weltanschaulichen Bereichen beobachtet werden, sondern etwa auch im expandierenden kommerziellen Lebenshilfemarkt oder der schwer zu überblickenden Esoterikszene.

2. PROFIL DER BUNDESSTELLE FÜR SEKTENFRAGEN

Kurzportrait

Die Bundesstelle für Sektenfragen wurde per Bundesgesetz vom 20.08.1998 (BGBl. I Nr. 150/1998) eingerichtet. Sie agiert als zentrale Anlaufstelle sowohl für Privatpersonen als auch öffentliche und private Einrichtungen. Die Schwerpunkte liegen auf objektiver Information und Dokumentation sowie der kostenlosen und vertraulichen Beratung von Betroffenen, Angehörigen und Bezugspersonen. Die Bundesstelle ist konfessionell ungebunden und weltanschaulich neutral. Im Rahmen des Bundesgesetzes unterliegt sie der Aufsicht durch das Bundesministerium für Familien und Jugend.

Auftrag

Die grundsätzliche Aufgabe der Bundesstelle ist die Dokumentation und Information über Gefährdungen, die von „Sekten“ oder „sektenähnlichen Aktivitäten“ ausgehen können, sofern für deren Vorliegen ein begründeter Verdacht besteht und diese Gefährdungen bestimmte schutzwürdige Güter oder Interessen betreffen. Konfliktträchtige Strukturen können sich dabei nicht nur bei religiösen und weltanschaulichen Gemeinschaften oder Einzelanbieterinnen und Einzelanbietern finden, sondern auch in anderen Bereichen wie etwa im kommerziellen Lebenshilfemarkt.

Nicht in den Zuständigkeitsbereich der Bundesstelle fallen aufgrund gesetzlicher Bestimmungen die in Österreich „Gesetzlich anerkannten Kirchen und Religionsgesellschaften“ sowie deren Einrichtungen.

Angebote, Aufgaben und Tätigkeitsfelder

Als zentrale Service- und Anlaufstelle zu den Bereichen Weltanschauungsfragen, Esoterik, Okkultismus und Satanismus bietet die Bundesstelle anfragenden Personen und Institutionen ein breites Spektrum an Dienstleistungen: möglichst objektive Informationen, individuelle psychosoziale Beratung, Präventionsarbeit sowie Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen.

Das Angebot der Bundesstelle richtet sich beispielsweise an:

- Privatpersonen, Institutionen und staatliche Einrichtungen, die Sachinformation benötigen
- Familien und Einzelpersonen mit dem Wunsch nach psychosozialer Beratung bzw. Unterstützung bei der Lösung von Konflikten
- Personen und Institutionen, die in diesem Themenbereich wissenschaftlich tätig sind
- Schülerinnen, Schüler, Studierende und Lehrpersonal
- Multiplikatorinnen und Multiplikatoren
- Medien

Auf konstruktive Zusammenarbeit mit Fachstellen aus dem In- und Ausland sowie Kooperationen mit staatlichen Einrichtungen wird großer Wert gelegt. Die Vernetzung mit anderen Institutionen wie z.B. der Jugendwohlfahrt, Bildungseinrichtungen oder Konsumentenschutzorganisationen ist hilfreich, da sich manche Themen- und Aufgabenbereiche mit denen der Bundesstelle überschneiden. Regelmäßige Recherchen, wissenschaftliche Arbeit, Dokumentation und Information sowie Veranstaltungen und Projekte ergänzen die Tätigkeitsfelder der Bundesstelle und sichern auch den Qualitätsstandard.

Themen und Bereiche

In ihrer Dokumentations-, Informations- und Beratungsarbeit befasst sich die Bundesstelle u.a. mit folgenden Themen und Bereichen:

- alternative religiöse Bewegungen
- Esoterik
- Seminarangebote zur Lebenshilfe
- Geist- und Wunderheilungen
- fundamentalistische Strömungen
- Guru-Bewegungen
- Okkultismus
- Satanismus
- Verschwörungstheorien
- Apokalypse und Weltuntergang
- Weltanschauungsgemeinschaften
- und viele andere mehr

Nicht in den Zuständigkeitsbereich der Bundesstelle fallen aufgrund gesetzlicher Bestimmungen die in Österreich „Gesetzlich anerkannten Kirchen und Religionsgesellschaften“ sowie deren Einrichtungen.

Grundlagen

Die Bundesstelle ist als selbstständige Anstalt öffentlichen Rechts eine weisungsfreie und konfessionell unabhängige Einrichtung. Objektivität, Sachlichkeit, Verschwiegenheit und die Wahrung des Datenschutzes zählen zu den wichtigsten Kriterien ihrer Informations- und Beratungstätigkeit.

Vielen Personen und Institutionen, die sich aus ganz unterschiedlichen Anlässen an die Bundesstelle wenden, scheint diese Unabhängigkeit von jedem religiösen oder weltanschaulichen Hintergrund und eine neutrale Sichtweise zu ihren Fragen und Problemen wichtig zu sein.

Grundsätze

Die Informations- und Beratungstätigkeit an der Bundesstelle orientiert sich an einem Konflikt reduzierenden, lösungsorientierten und individuellen Ansatz.

Im Rahmen dieser Tätigkeit geht es nicht um die Beurteilung oder Bewertung von Glaubensfragen oder religiösen Themen, sondern um die Fragen,

- wie in unterschiedlichen Gruppierungen oder Gemeinschaften mit Menschen umgegangen wird,
- welche Methoden und Praktiken dabei angewendet werden,
- wie dies von Menschen erlebt wird und
- inwiefern sich daraus Gefährdungen entwickeln können.

Durch fundierte Sachinformation, Aufklärung und Beratung versucht die Bundesstelle potenziell konfliktträchtige Situationen zu entschärfen und bestehende Konflikte zu reduzieren. Die Möglichkeit, Sachinformation mit individueller Beratung zu verknüpfen, ist dabei grundlegender Bestandteil des Arbeitskonzeptes der Bundesstelle.

Bei der Informations- und Beratungstätigkeit wird zudem vorwiegend anfragebezogen und bedarfsorientiert vorgegangen. Grundsätzliches Ziel ist es, möglichst objektiv und ausgewogen zu informieren. Im Vordergrund steht dabei die Erarbeitung nachhaltiger und bestmöglicher Lösungen gemeinsam mit den Betroffenen, wobei unterschiedliche und vielseitige Informationen, Quellen und Sichtweisen einbezogen und besprochen werden.

Zusätzlich zur Informations- und Beratungstätigkeit ist eine umfangreiche und tägliche Recherchearbeit für die Bundesstelle wichtig. Im Vordergrund steht dabei die Wahrnehmung aktueller Veränderungen und neuer Angebote im Weltanschauungsbereich.

Zentral für die Arbeit der Bundesstelle ist ihre konfessionelle Ungebundenheit und weltanschauliche Neutralität.

Datenschutz und Sicherheit

Die genaue und sorgsame Beachtung des Datenschutzes ist der Bundesstelle ein wichtiges Anliegen. Im Rahmen des gesetzlichen Auftrags, relevantes Datenmaterial zu sammeln und zu bearbeiten, wird im Hinblick auf die Sensibilität des Themas dem datenrechtlichen Schutz der Personen großer Wert beigemessen. Die strikte Einhaltung datenschutzrechtlicher Bestimmungen wird in jede Richtung und hinsichtlich aller Informationen gewährleistet.

Religionsfreiheit

Religionsfreiheit als wichtiges Rechtsgut unterliegt in Österreich besonderem Schutz. Grundlage dafür sind in die Verfassung aufgenommene Gesetze, mehrere internationale Verträge, die ebenfalls in Verfassungsrang stehen, und die einschlägigen EU-Richtlinien. In Österreich wird damit das Recht von Einzelnen auf Religionsausübung einzeln oder in Gemeinschaft mit anderen, öffentlich oder privat, gewährleistet.

Bei der Wahrnehmung ihrer Aufgaben beachtet die Bundesstelle besonders die Toleranz allen Glaubensgemeinschaften und Weltanschauungen gegenüber sowie die Grundfreiheiten und Menschenrechte einschließlich der Glaubens-, Religions- und Gewissensfreiheit.

Grundsätzlich wird von der Bundesstelle der Begriff „Sekte“ in Zusammenhang mit der Charakterisierung oder Beschreibung von Gemeinschaften, Gruppierungen, Organisationen, Bewegungen, Einzelanbieterinnen und Einzelanbietern nicht verwendet. Vielmehr werden in einer differenzierten Vorgangsweise

- mögliche spezifische Merkmale und Strukturen von Gruppen,
- mögliche Erfahrungen mit Gruppen und
- mögliche unterschiedliche individuelle Auswirkungen von Gruppen auf unterschiedliche Personen untersucht.

Damit werden etwaige Pauschalisierungen vermieden.

Multiprofessionelles Team

Eine Voraussetzung für die Erfüllung des gesetzlichen Auftrags der Bundesstelle ist die gut funktionierende Zusammenarbeit in einem Team von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit unterschiedlichen Qualifikationen.

Das breite Spektrum von weltanschaulichem Fachwissen bis zu psychosozialer Kompetenz ist eine gute Ausgangsbasis, um die Bereiche Dokumentation, Information, Recherche, Beratung und Begleitung effizient abzudecken.

3. PERSONALWESEN, ADMINISTRATION UND ORGANISATION

3.1. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Im Jahr 2013 kam es zu keinen Veränderungen im Personalwesen. Das Team der Bundesstelle umfasste zum Jahresende acht Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, von denen drei voll- und fünf teilbeschäftigt waren. Die Wochenarbeitszeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter betrug insgesamt 207,5 Stunden.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bundesstelle sind entsprechend ihren jeweiligen Qualifikationen und ihrer Fachkompetenz in folgenden Arbeitsbereichen tätig:

- Geschäftsführung
- Information und Beratung
- Weiterführende psychosoziale Beratung
- Religionswissenschaftliche Forschung
- Seminar- und Vortragstätigkeit
- Vernetzung und Zusammenarbeit mit in- und ausländischen Fachstellen
- Recherche, Dokumentation und Information
- Ausbau und Führung des Archivs
- Organisationsmanagement und Administration

Jedes Teammitglied hat akademische oder vergleichbare Ausbildungen in einem oder mehreren der folgenden Fachbereiche:

- Religionswissenschaft und Fachtheologie
- Psychologie und Psychotherapie

- Mediation und Supervision
- Publizistik und Kommunikationswissenschaft
- Pädagogik und Erwachsenenbildung
- Wirtschaftspädagogik

Durch diese vielfältigen Qualifikationen und Kompetenzen wird effizientes Arbeiten in einem multiprofessionellen Team ermöglicht.

3.2. Fort- und Weiterbildung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Qualitätssicherung

Um den Standard ihrer Arbeit fortlaufend zu verbessern bzw. im Sinne der Qualitätssicherung, nehmen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bundesstelle an internen und externen Fort- und Weiterbildungen insbesondere in folgenden Bereichen teil:

- Weltanschauungsfragen und Esoterik
- Religionswissenschaft
- Psychosoziale Beratungskompetenz
- Konsumentenschutz- und gesundheitsrechtliche Aspekte
- Datenschutz
- Supervision und Intervention

Für diese Fort- und Weiterbildung, die häufig in Form von Fachtagungen, wissenschaftlichen Konferenzen, Seminaren oder Fachgesprächen stattfand, wurde sowohl auf die an der Bundesstelle vorhandenen Kompetenzen als auch auf externe Expertisen zurückgegriffen.

3.3. Administration und Organisation

Die Bundesstelle für Sektenfragen ist von ihrer Rechtsform eine Anstalt öffentlichen Rechts und hat alle organisatorischen und administrativen Erfordernisse eines ordentlichen Betriebes selbstständig abzudecken (vgl. BGBl. I Nr. 150/1998, § 3 Abs.1).

Im Rahmen der Selbstverwaltung werden die Arbeitsbereiche Personalwesen und Lohnverrechnung, Büroorganisation, Buchhaltung und Bilanzierung, Einkauf und Verwaltung von Material und Inventar, Dokumentation, Ablagesysteme und Archivierung der entsprechenden Unterlagen von der Bundesstelle eigenverantwortlich organisiert.

Effiziente Verwaltungsabläufe und eine klar strukturierte straffe Organisation sollen dabei umgesetzt werden.

3.4. Datenschutz und Sicherheit

Die genaue und sorgsame Beachtung des Datenschutzes ist der Bundesstelle ein wichtiges Anliegen. Der gesetzliche Auftrag, relevantes Datenmaterial zu sammeln und zu bearbeiten, die Sensibilität des Themas und vor allem die Gewährleistung des Schutzes der Personen, die sich an die Bundesstelle wenden, erfordern die strikte Einhaltung datenschutzrechtlicher Bestimmungen.

Viele Maßnahmen, Aktivitäten und Vorkehrungen werden gesetzt, um die immer komplexer werdenden Datenschutzanforderungen rechtlicher, technischer oder organisatorischer Art zu erfüllen. Durch weitere sicherheitsrelevante Vorkehrungen werden ferner die Büroräumlichkeiten geschützt, Zutrittsmöglichkeiten überprüft und die persönliche Sicherheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erhöht.

Verschwiegenheit, Anonymität, IT-Sicherheit, verspernte Verwahrung und wenn erforderlich auch verlässliche Vernichtung von Dokumenten und Schriftstücken zählen zur beruflichen Praxis.

4. ZUSAMMENFASSUNG UND ÜBERBLICK

In den Aufgabenbereich der Bundesstelle für Sektenfragen fällt ein breites Spektrum an unterschiedlichen Aktivitäten und Maßnahmen: Auskünfte werden erteilt, Personen informiert und beraten, Kontakte mit anderen Fachstellen, Einrichtungen und Institutionen geknüpft und gepflegt, Informationsdienste angeboten, Veranstaltungen organisiert, Fortbildungen besucht und neue Erkenntnisse durch Recherchen gewonnen.

4.1. Das Jahr 2013 im Überblick

- Im Jahr 2013 fanden insgesamt 4.160 fachspezifische Kontakte (Information und Beratung) mit 1.008 Personen statt.
- Von diesen 4.160 fachspezifischen Kontakten erfolgten 2.092 Kontakte im Rahmen der psychosozialen Beratung und Begleitung von 433 Beratungsfällen. Der größte Anteil (2.134: 51,3%) der fachspezifischen Kontakte erfolgte schriftlich, 1.654 (39,8%) wurden telefonisch und 372 (8,9%) persönlich geführt.
- Im Jahr 2013 verzeichneten Privatpersonen (514) die meisten fachspezifischen Kontakte, gefolgt von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Informationsstellen zu Weltanschauungsfragen (273), sowie Lehrpersonen, Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, Schülerinnen und Schülern und Studierenden (69).
- Im Rahmen der Beratungsfälle setzten sich 257 Frauen und 176 Männer mit der Bundesstelle in Verbindung.

- Insgesamt 250 unterschiedliche Gruppierungen wurden im Jahr 2013 thematisiert. Seit Beginn ihrer Tätigkeit dokumentierte die Bundesstelle Anfragen zu insgesamt mehr als 2.136 unterschiedlichen Gruppierungen.
- Folgende fünf Gemeinschaften, Gruppierungen bzw. Bereiche wurden im Jahr 2013 am häufigsten thematisiert:
 - Scientology
 - Bruno Gröning-Freundeskreis
 - Esoterik
 - Yoga im täglichen Leben (Maheshwarananda)
 - Sahaja Yoga

In diesem Zusammenhang wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass diese Auflistung keine Wertung oder Etikettierung als „So genannte Sekte“ oder konfliktträchtige Gruppe darstellt, sondern nur Aufschluss über die Häufigkeit der Thematisierung der jeweiligen Gemeinschaften, Gruppierungen bzw. Bereiche im Jahr 2013 gibt und somit eine Wahrnehmung in der Öffentlichkeit widerspiegelt. Die Gründe für die Thematisierung bzw. Wahrnehmung sind unterschiedlich und erfordern eine differenzierte Betrachtungsweise.

4.2. Informationsmaßnahmen und weitere Aktivitäten

Auch im Bereich von Informationsmaßnahmen, die die Bundesstelle im Jahr 2013 gesetzt bzw. weitergeführt hatte, konnte vor allem in Fachkreisen Interesse verzeichnet werden.

- Periodische Fachgespräche mit unterschiedlichen Zielgruppen von Expertinnen und Experten wurden von der Bundesstelle organisiert.
- Der zweiwöchentliche schriftliche InfoService und die E-Mail Verteiler zu „Aktuellen Informationen“ und „TV-Hinweisen“ wurden an Expertinnen und Experten von Fachstellen aus dem In- und Ausland übermittelt.

- Vernetzungstreffen mit anderen psychosozialen Einrichtungen erwiesen sich als hilfreich für die Informations- und Beratungsarbeit der Bundesstelle.
- Das von der Bundesstelle entwickelte Konzept zur Beratung betroffener Menschen und ihrer Angehörigen wurde auch im Jahr 2013 erfolgreich eingesetzt. Dieses Modell wurde ebenso bei Vorträgen und Seminaren sowie im Bereich der Supervision und Schulung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren vorgestellt.
- Im Jahr 2013 wandten sich auch Menschen an die Bundesstelle, die sich von unterschiedlichen Gemeinschaften, Gruppierungen, Organisationen, Bewegungen, Einzelanbieterinnen und Einzelanbietern gelöst oder distanziert hatten, um Erlebtes zu berichten bzw. ihre Erfahrungen aufzuarbeiten. Die Beratung und Begleitung erfolgte im Rahmen des psychosozialen Beratungsangebotes der Bundesstelle.
- Nicht zuletzt im Hinblick auf diese Tätigkeit erwies sich spezifisches Fachwissen aus dem Bereich der Psychotraumatologie als hilfreich.
- Weiters wurde supervisorische Unterstützung für im psychosozialen Bereich tätiges Fachpersonal angeboten, das mit weltanschaulichen Thematiken beruflich befasst war.
- Vorträge und Fachbeiträge wurden von der Bundesstelle im Rahmen von Veranstaltungen angeboten.
- Eine aktive Beteiligung erfolgte auch in der religionswissenschaftlichen Forschung. In diesem Zusammenhang nahm ein Mitarbeiter der Bundesstelle an mehreren Veranstaltungen, Tagungen und Seminaren teil.

- Ein wichtiges Anliegen der Bundesstelle ist die Präventionsarbeit. Dazu wurden im Jahr 2013 Informationsveranstaltungen und Workshops mit Schülerinnen und Schülern an der Bundesstelle angeboten. Weiters wurden Seminare, Referate und Workshops für (Aus- und Weiter-) Bildungseinrichtungen sowie für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren durchgeführt.

4.3. Information, Dokumentation und Recherche

Die weltanschauliche Szene spaltet sich immer mehr in Organisationen, kleine Gruppierungen, Einzelanbieterinnen und Einzelanbieter auf. Diese Zersplitterung hat auch eine Vielzahl von Neugründungen zur Folge. Zusätzlich können innerhalb von bestehenden Gemeinschaften und Gruppierungen ständig neue Entwicklungen und Veränderungen beobachtet werden. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit einer fortlaufenden, sorgfältigen und umfangreichen Recherchearbeit. Das Suchen, Sammeln und Dokumentieren von Informationen bildet daher einen weiteren Schwerpunkt der Arbeit der Bundesstelle. Durch folgende Aktivitäten konnten im Jahr 2013 neue Erkenntnisse gewonnen werden:

- Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bundesstelle nahmen an Vorträgen, Seminaren und Fachtagungen teil und leisteten in diesem Rahmen oft auch selbst Beiträge.
- Die Fachbibliothek der Bundesstelle wurde laufend erweitert. Im Jahr 2013 umfasst der Bestand 5.199 Bände. Die Publikationen bieten einen weiten Einblick in die für die Arbeit der Bundesstelle relevanten religiösen und weltanschaulichen Bereiche.
- Im Jahr 2013 wurden 44 für die Tätigkeit der Bundesstelle relevante deutsch- und englischsprachige Fachzeitschriften abonniert.

- Die Eintragung bzw. Aufnahme in unterschiedliche Mailing-Listen bzw. Newsletter gewährte einen zusätzlichen Überblick über aktuelle Ereignisse, Informationen und Aktivitäten.
- Sowohl durch Besuche von einschlägigen Veranstaltungen sowie durch die Sichtung von Quellenmaterial konnten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bundesstelle wichtige Einblicke in verschiedene Gemeinschaften und Gruppierungen gewinnen.
- Wesentliche Erkenntnisse und Erfahrungen wurden auch durch direkte persönliche Kontakte mit Vertreterinnen und Vertretern von Gemeinschaften sowie Einzelanbieterinnen und Einzelanbietern vermittelt.
- Ergänzende Informationen zu Gruppierungen konnten auch aus Berichten von Menschen gewonnen werden, die sich von Gemeinschaften, Gruppierungen, Organisationen, Bewegungen oder Einzelanbieterinnen und Einzelanbietern gelöst oder distanziert hatten.
- Die Zusammenarbeit und der regelmäßige Informationsaustausch mit verschiedenen in- und ausländischen Fachstellen zu Weltanschauungsfragen ist ein weiteres wesentliches Anliegen der Bundesstelle.

5. INFORMATIONEN- UND BERATUNGSTÄTIGKEIT

Wie schon in den vorangegangenen Jahren war auch im Berichtszeitraum 2013 die Informations- und Beratungstätigkeit eine zentrale Aufgabe der Bundesstelle für Sektenfragen. Seit der Eröffnung der Bundesstelle wurde dieser Bereich gut angenommen und wird als wichtige Dienstleistung geschätzt.

Die Bundesstelle ist um eine hohe Serviceorientierung bemüht. Die Öffnungszeiten des Büros sind Montag bis Freitag von 09:00 bis 18:00 Uhr. Telefonisch sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bundesstelle Montag bis Freitag von 10:00 bis 17:00 Uhr zu erreichen. Bei Bedarf und gegen Vereinbarung werden nach Möglichkeit sowohl telefonische als auch persönliche Termine außerhalb der angeführten Zeiten vergeben. Damit soll gewährleistet werden, dass z.B. anfragenden Personen auch außerhalb ihrer beruflichen Arbeitszeit die Möglichkeit zu einem Informations- oder Beratungsgespräch offen steht. Die Bundesstelle versucht damit möglichst bedarfsgerecht zur Verfügung zu stehen.

Die Anzahl der Anfragen, die an die Bundesstelle gerichtet wurden, umfassen hier ausschließlich Anfragen aus dem fachlichen Bereich. Nicht angeführt wurden andere notwendige Kontakte, wie z.B. zum Thema Organisation, Administration u.a.m.

Grundsätzlich lässt sich seit einigen Jahren Folgendes beobachten:

- Das Bedürfnis nach persönlichen Gesprächen und individueller Hilfestellung ist gerade bei Menschen in Konflikt- und Krisensituationen besonders groß. Hier ist die Bundesstelle bemüht, mit Information, Beratung und Begleitung solchen Wünschen gerecht zu werden.

- Sachinformation als ein wesentliches Element der Informations- und Beratungsarbeit reicht meist allein nicht für die Bewältigung von persönlichen Konfliktsituationen oder zur Klärung beruflicher Fragestellungen aus. Erst durch die Auswahl, Einschätzung und Reflexion relevanter Sachinformation, durch die Einbeziehung der speziellen Situation und des Kontextes der anfragenden Person und durch die Berücksichtigung vieler weiterer Faktoren können im Rahmen kompetenter und professioneller Beratung individuell zugeschnittene Lösungsstrategien gemeinsam erarbeitet werden.
- Das Internet bietet eine breite Informationsbasis für Personen, die sich über bestimmte Gruppierungen oder Gemeinschaften informieren wollen. Jedoch ist dieses Angebot qualitativ schwer zu beurteilen. Oftmals ist es schwierig, den jeweiligen weltanschaulichen und fachlichen Hintergrund einer spezifischen Website bzw. der entsprechenden Autorinnen und Autoren einzuschätzen. Hier kann die Bundesstelle ihr Fachwissen einbringen und unterstützend tätig sein. So kann z.B. aus der Fülle der vorhandenen Informationen eine Auswahl von relevanten Inhalten und Texten für ein spezielles Anliegen oder für eine spezielle Fragestellung zusammengestellt und vorgeschlagen werden.
- Ein Großteil der Anfragen erreicht die Bundesstelle per E-Mail. Im Rahmen der Informations- und Beratungstätigkeit muss allerdings häufig zusätzlich telefonische oder persönliche Rücksprache gehalten werden, um Anfragen und deren Hintergrund zu klären und entsprechend bearbeiten und beantworten zu können. Da in den E-Mails manchmal sehr persönliche Themen und Befindlichkeiten zur Sprache kommen, ist es wichtig, eine angemessene Form der Beantwortung zu finden.

Im nächsten Abschnitt wird statistisch erhobenes Zahlenmaterial aus dem Beobachtungszeitraum vom 01.01.2013 bis 31.12.2013 vorgestellt. Dieses soll einen Überblick über die Informations- und Beratungstätigkeit an der Bundesstelle ermöglichen. Prozentzahlen werden generell auf eine Dezimalstelle gerundet.

5.1. Gesamtanzahl und Art der Kontakte

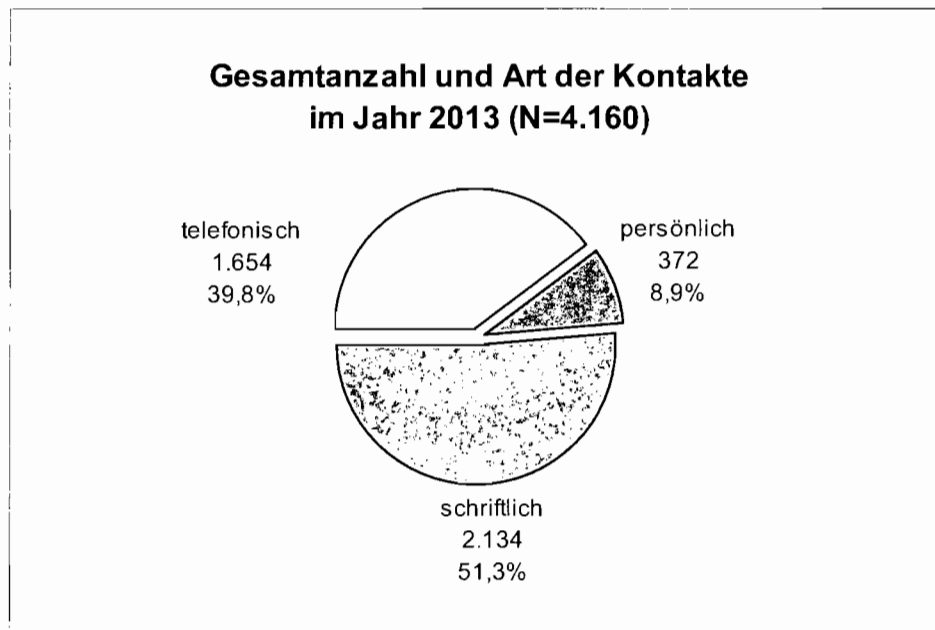


Abb. 5.1.: Gesamtanzahl und Art der Kontakte im Jahr 2013

Im Jahr 2013 konnte die Bundesstelle insgesamt 4.160 Kontakte mit fachspezifischen Inhalten verzeichnen (Abb. 5.1.). Etwas mehr als die Hälfte der Kontakte (51,3%) fand schriftlich statt, das waren insgesamt 2.134 Kontakte. Dahinter, mit 1.654 bzw. 39,8%, lag der Anteil der telefonisch erfolgten Kontakte. Fast ein Zehntel der Kontakte (8,9% bzw. 372 Kontakte) wurde persönlich geführt.

Der hohe Anteil an telefonischen Kontakten ergibt sich auch daraus, dass sich Menschen aus ganz Österreich an die Bundesstelle in Wien wenden. Für weiter entfernt wohnende Menschen sind persönliche Gespräche an der Bundesstelle schwieriger zu organisieren.

Telefonische Anfragen erfordern eine schnelle und trotzdem auch eine präzise und professionelle Antwort. Häufig erforderten schriftliche Kontakte weitere Telefonate bzw. persönliche Gespräche, um die Anfrage und/oder das spezielle Anliegen gezielt bearbeiten zu können. Rückfragen in Bezug auf die genaue Fragestellung, Hintergründe und nähere Details zur Problematik erwiesen sich oft als unumgänglich.

5.2. Anfragende Personen und ihr institutioneller Hintergrund

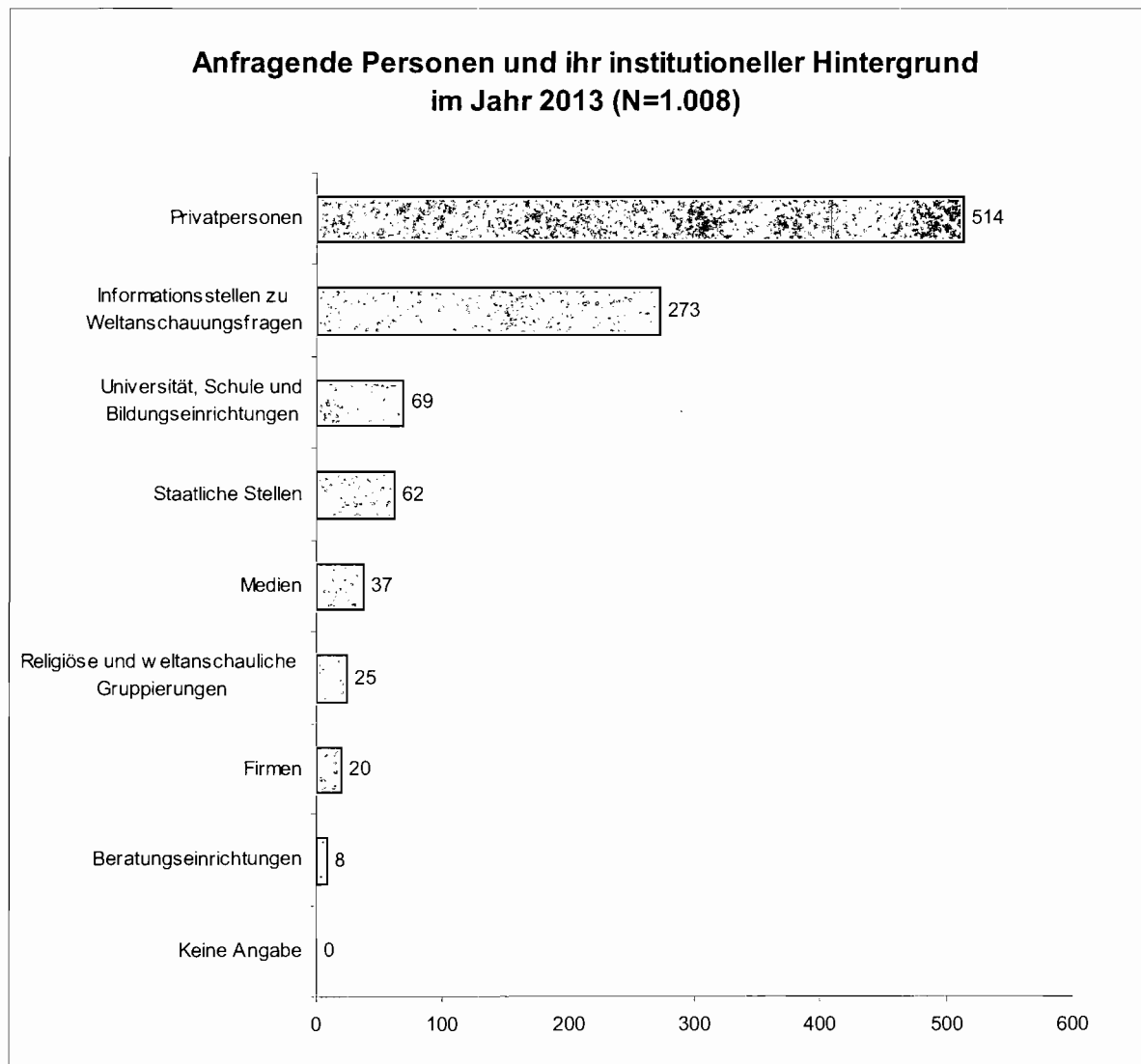


Abb. 5.2.: Anfragende Personen und ihr institutioneller Hintergrund im Jahr 2013

Im Jahr 2013 wandten sich insgesamt 1.008 Personen mit ihren Anliegen an die Bundesstelle.

Die oben angeführte Auflistung (Abb. 5.2.) verweist auf die Anzahl der anfragenden Personen in Bezug auf ihren institutionellen Hintergrund. An erster Stelle liegen „Privatpersonen“, gefolgt von „Informationsstellen zu Weltanschauungsfragen“ und „Universität, Schule und Bildungseinrichtungen“.

5.3. Thematisierte Gruppierungen

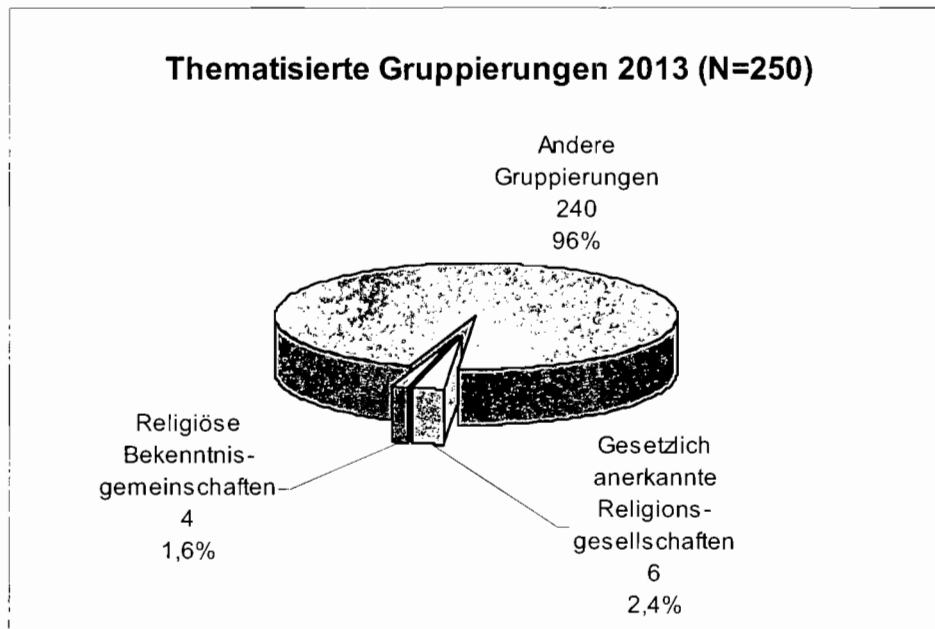


Abb. 5.3.: Thematisierte Gruppierungen im Jahr 2013

Im Jahr 2013 wurde die Bundesstelle zu 250 unterschiedlichen Gruppierungen angefragt. Der weitaus größte Teil der Anfragen bezieht sich auf die in der o.a. Tabelle als so genannte „Andere Gruppierungen“ bezeichneten Organisationen. Darunter werden hier diejenigen Gemeinschaften, Gruppierungen, Organisationen, Bewegungen sowie Einzelanbieterinnen und Einzelanbieter verstanden, die von der Rechtsform weder „Gesetzlich anerkannte Kirche und Religionsgesellschaft“ noch „Staatlich eingetragene religiöse Bekenntnisgemeinschaft“ sind. Dabei wurden folgende fünf Gemeinschaften, Gruppierungen bzw. Bereiche im Jahr 2013 am häufigsten thematisiert:

- Scientology
- Bruno Gröning-Freundeskreis
- Esoterik
- Yoga im täglichen Leben (Maheshwarananda)
- Sahaja Yoga

In diesem Zusammenhang wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass diese Auflistung keine Wertung oder Etikettierung als „So genannte Sekte“ oder konfliktträchtige Gruppe darstellt,

sondern nur Aufschluss über die Häufigkeit der Thematisierung der jeweiligen Gemeinschaften, Gruppierungen bzw. Bereiche im Jahr 2013 gibt und somit eine Wahrnehmung in der Öffentlichkeit widerspiegelt. Die Gründe für die Thematisierung bzw. Wahrnehmung sind unterschiedlich und erfordern eine differenzierte Betrachtungsweise.

Die hohe Anzahl der angefragten Gruppierungen macht die Vielfalt der religiösen und weltanschaulichen Situation in Österreich deutlich. Damit wird auch der Trend bestätigt, der bereits seit einigen Jahren zu beobachten ist: Die weltanschauliche und religiöse Szene splittet sich immer weiter auf in Organisationen, kleinere Gruppierungen, Bewegungen und Einzelanbieterinnen und Einzelanbieter. Zusätzlich sind Neugründungen ebenso wie Veränderungen bereits bestehender Organisationen zu beobachten. Insgesamt wird der Markt weiterhin zunehmend unüberschaubarer.

Dies wirkt sich auch auf die Arbeit der Bundesstelle aus: Häufig wird nach Gruppierungen oder Einzelanbieterinnen und Einzelanbietern gefragt, zu denen es nur wenige oder noch keine Informationen oder Erkenntnisse gibt. Um dennoch kompetent Auskunft geben zu können, sind sorgfältige und meist zeitintensive Recherchen erforderlich.

Anfragen zu „Gesetzlich anerkannten Kirchen und Religionsgesellschaften“ wurden aufgenommen und die Anfragenden oder Betroffenen unter Hinweis auf die Gesetzeslage (BGBl. I Nr. 150/1998, § 1 Abs. 2) an mögliche zuständige Fachstellen verwiesen.

6. BERATUNG UND BEGLEITUNG

Die Beratung von betroffenen Personen war von Beginn an ein wesentliches Arbeitsfeld der Bundesstelle. Für die psychosoziale Beratung wurde über die Jahre ein spezielles Konzept entwickelt und erfolgreich eingesetzt. Dabei erweist sich insbesondere die Verknüpfung von Sachinformation mit individueller Beratung als hilfreich.

An die Bundesstelle wandten sich sowohl direkt Betroffene als auch indirekt Betroffene wie beispielsweise Angehörige oder Menschen aus dem sozialen Umfeld von direkt Betroffenen. Ziel der psychosozialen Beratung und Begleitung war es, gemeinsam mit Betroffenen passende Lösungsmöglichkeiten für etwaige Probleme zu entwickeln.

Menschen, die sich von unterschiedlichen Gemeinschaften, Gruppierungen, Organisationen, Bewegungen oder Einzelanbieterinnen und Einzelanbietern gelöst oder distanziert hatten, kontaktierten ebenfalls die Bundesstelle, um Erlebtes zu berichten und bzw. oder ihre Erfahrungen aufzuarbeiten. Die Begleitung erfolgte im Zuge des psychosozialen Beratungsangebotes der Bundesstelle. Diese Vorgehensweise hat sich über die Jahre gut bewährt.

Im Rahmen der Beratungstätigkeit war in manchen Fällen eine institutionsübergreifende Zusammenarbeit erforderlich. So war die Vernetzung von persönlich involvierten Personen mit unterschiedlichen zuständigen Fachstellen, Expertinnen und Experten notwendig. Diese Vernetzungen fanden stets mit dem Einverständnis der betroffenen Personen statt. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bundesstelle übernahmen dabei vor allem die themenspezifischen Bereiche und erarbeiteten in Absprache mit den jeweiligen Expertinnen und Experten gemeinsam mit den Betroffenen mögliche Lösungsansätze.

6.1. Beratung und Begleitung im Überblick

Das in Zusammenhang mit Beratung und Begleitung angeführte Zahlenmaterial wurde aus der Gesamtstatistik errechnet und wird im Anschluss dargestellt. Zum besseren Verständnis werden im Folgenden einige verwendete Begriffe erläutert:

Klientinnen und Klienten

Personen, die neben gruppenspezifischer oder themenspezifischer Information auch psychosoziale Beratung wünschen und sich mit diesem Anliegen an die Bundesstelle wenden.

Primär Betroffene

Personen, die sich für bestimmte Gemeinschaften, Gruppierungen, Organisationen, Bewegungen, Einzelanbieterinnen und Einzelanbieter interessieren, diesen nahe stehen oder angehören bzw. sich in der Vergangenheit für diese engagiert, jedoch mittlerweile Abstand genommen haben.

Sekundär Betroffene

Personen, die primär Betroffenen nahe stehen, z.B. nahe Verwandte, Freundinnen und Freunde, Bekannte, Arbeitskolleginnen und Arbeitskollegen.

Beratungsfall

Nimmt eine Person Kontakt mit der Bundesstelle auf, um eine gruppenspezifische oder themenspezifische Fragestellung mit psychosozialem Hintergrund zu klären, wird dies als Beratungsfall bezeichnet. Jeder weitere Kontakt dieser Person in Zusammenhang mit dieser Fragestellung, egal ob telefonisch, schriftlich oder persönlich, wird nicht als neuer Beratungsfall, sondern lediglich als weiterer Kontakt gewertet. Ebenso wird jede weitere Person, die in Zusammenhang mit diesem Fall Kontakt mit der Bundesstelle aufnimmt, diesem zugeordnet und kein neuer Beratungsfall angelegt.

Kontaktpersonen

Kontaktpersonen sind jene Menschen, die sich im Rahmen eines Beratungsfalls mit einem Anliegen an die Bundesstelle wenden. Dies können primär Betroffene und/oder sekundär Betroffene sein.

Kontakte

Aus der o.a. beschriebenen Vorgangsweise ergibt sich, dass in Zusammenhang mit einem einzelnen Beratungsfall eine Vielzahl von Kontakten entstehen kann. Häufig treten im Rahmen eines solchen Beratungsfalls auch mehrere Personen mit der Bundesstelle in Kontakt.

6.1.1. Anzahl und Art der Kontakte mit Klientinnen und Klienten

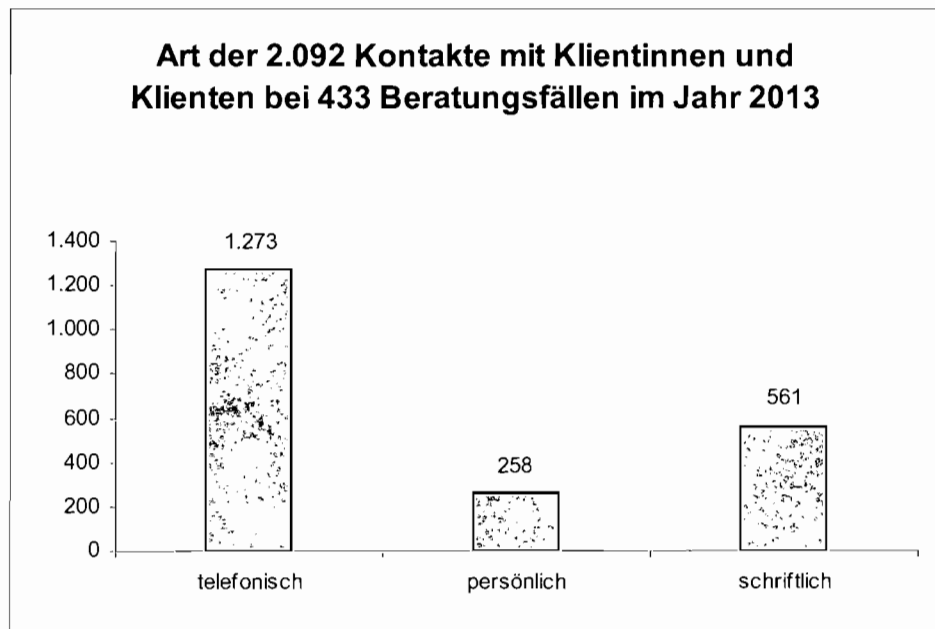


Abb. 6.1.1.: Art der 2.092 Kontakte mit Klientinnen und Klienten bei 433 Beratungsfällen im Jahr 2013

Im Berichtsjahr 2013 wurden im Bereich Beratung 2.092 Kontakte mit Klientinnen und Klienten gezählt. Dieser Anzahl lagen 433 Beratungsfälle zugrunde, wobei häufig mehrere Kontakte, oft auch persönliche, notwendig waren, um das jeweilige Anliegen für die Beteiligten zufriedenstellend bearbeiten zu können.

Am intensivsten – sowohl in Hinblick auf Zeit als auch auf Ressourcen – ist die Beratung in Form des persönlichen Gesprächs. Durchschnittlich dauert eine Beratungseinheit etwa 60 Minuten. Im Fall der Beratung von mehreren Personen oder im Fall einer weiten Anreise der Klientinnen und Klienten wird dieser Zeitrahmen entsprechend erhöht. Häufig wird in diesen Beratungsgesprächen schriftliches Informationsmaterial, das fallspezifisch ausgewählt und zusammengestellt wurde, an die Betroffenen weitergegeben.

6.1.2. Wohnort der Kontaktperson



Abb. 6.1.2.: Wohnort der Kontaktperson im Jahr 2013

Die meisten anfragenden Personen kamen aus dem Großraum Wien. Insgesamt wurden Anfragen aus allen Bundesländern an die Bundesstelle gerichtet. Auch aus dem Ausland erhielt die Bundesstelle einige Anfragen.

Die starke Präsenz von Wien könnte dadurch erklärt werden, dass die Bundesstelle einerseits in Wien angesiedelt ist und der Großraum Wien und Umgebung bezogen auf die Einwohnerzahl das größte Ballungszentrum in Österreich darstellt. Andererseits ist es nahe liegend, dass

sich beispielsweise in den räumlich weiter entfernten westlichen Bundesländern Menschen auch an lokale Beratungseinrichtungen wenden können, die vor Ort Information und Beratung anbieten wie z.B. die speziellen Familienberatungsstellen des Bundes.

6.1.3. Geschlecht der Kontaktperson

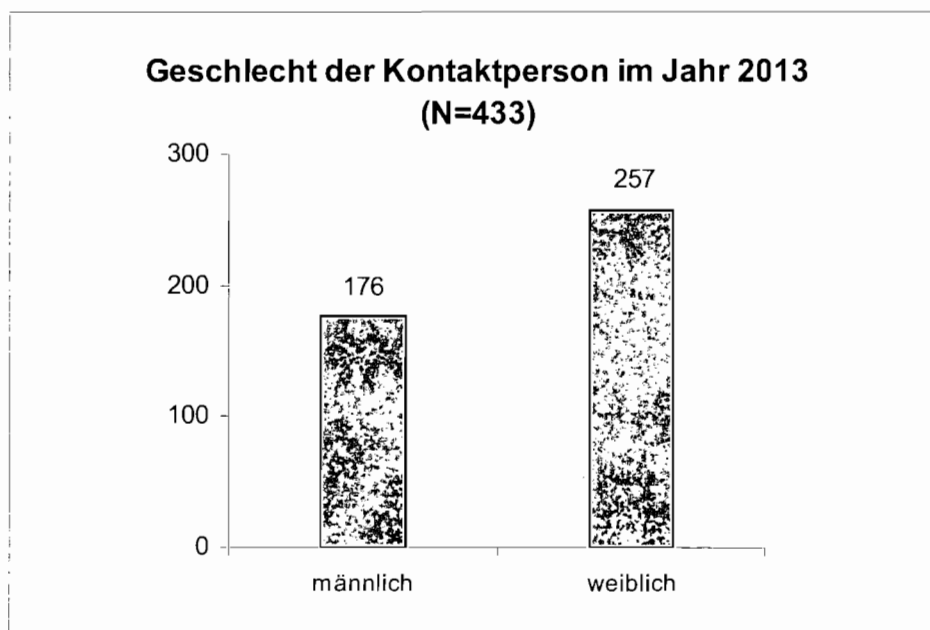


Abb. 6.1.3.: Geschlecht der Kontaktperson im Jahr 2013

Im Jahr 2013 wandten sich 257 weibliche und 176 männliche Kontaktpersonen an die Bundesstelle. Wie häufig im Kontext von psychosozialen Beratungsstellen überwiegt auch hier der Anteil von Frauen.

6.2. Ausgewählte Fallbeispiele

Um einen kleinen Einblick in die Beratungstätigkeit der Bundesstelle zu ermöglichen, werden im Folgenden einige Fallbeispiele angeführt. Die Anfragen sind in Themenblöcke gegliedert und bieten eine Auswahl von Schwerpunkten der Beratungsarbeit. Alle Namen und personenbezogenen Daten in den Fallbeispielen wurden anonymisiert und unter Wahrung verständlicher Sinnzusammenhänge abgeändert, um die gesetzliche Verschwiegenheitspflicht zu gewährleisten.

6.2.1. Primär Betroffene

Betroffene, die persönliche Erfahrungen mit einer religiösen oder weltanschaulichen Gemeinschaft gemacht haben, wenden sich mit folgenden Anliegen häufig an die Bundesstelle:

- Unterstützung beim Rückzug aus bzw. bei der Distanzierung von einer Gemeinschaft
- Reflexion und Verarbeitung von Erlebtem
- Neuorientierung
- Klärung von Konflikten mit Angehörigen, die das Engagement für eine Gemeinschaft ablehnen oder abgelehnt hatten
- Informationen zur Gemeinschaft

Fallbeispiel 1

Herr A ruft an der Bundesstelle an und berichtet, er sei in einer schwierigen Situation. Er habe sich verpflichtet, ein Seminar in einem esoterischen Institut, das alternative Heilungsmethoden anbiete, „abzuarbeiten“. Konkret bedeute das, dass er zwei Teile des Seminars bereits besucht habe. Es sei vereinbart worden, dass er nicht den Seminarbeitrag zahlen werde, sondern am Institut mitarbeite. Die Mitarbeit umfasse Putz- und Reinigungstätigkeit der gesamten Anlage und Küchendienst (Vorbereitung der Lebensmittel zum Kochen sowie die Reinigung des Geschirrs und der Küche). Das Institut sei im Süden Österreichs und liege sehr abgeschieden in ländlicher einsamer Umgebung. Die Seminarteilnehmenden sowie jene Personen, die den

Seminarbeitrag „abarbeiten“, würden vor Ort übernachten. Entweder nächtigen sie dabei in Frühstückspensionen, die nur mit dem Auto erreichbar seien, oder direkt in der Institutsanlage, wo es vom Institut Plätze in Zelten und in einem Matratzenlager zu mieten gebe. Für die Dauer des „Abarbeitens“ hatte sich Herr A ein Zelt gemietet. Herr A berichtet, es käme ihm dort vieles seltsam vor wie beispielsweise die Art und Weise, wie der Institutsleiter die Menschen vor Ort behandle. Es gebe von Seiten des Institutsleiters subtile Schikanen. So weiche dieser beispielsweise wiederholt nicht aus, wenn ihm jemand auf dem Weg entgegenkäme. „Normale“ alltägliche Umgangsformen gebe es dort nicht, und man müsse bei allem, auch bei Kleinigkeiten, den Institutsleiter bzw. seine Vertretung um Erlaubnis fragen. Herr A habe sich entschieden, dieses Seminar nicht mehr weiter zu besuchen. Er sei gerade im Auto unterwegs zum Institut, um seine Sachen zu holen. Er sei in Begleitung eines Freundes, habe aber trotzdem Angst und wolle keinen Kontakt mehr mit dem Institutsleiter und seinen Mitarbeitenden. Herr A fühle sich sehr manipuliert.

Fallbeispiel 2

Frau B kommt persönlich zur Beratung an die Bundesstelle. Sie berichtet, sie sei seit den 1980er Jahren bei verschiedenen „Neuoffenbarungsbewegungen“. Nun sei es ihrem Partner zu viel geworden, und er wolle sich von ihr trennen. Ihr früherer Ehemann trennte sich ebenfalls wegen ihres „Hangs“ zu religiösen und spirituellen Gemeinschaften, zu deren leitenden Personen und zu religiösen Inhalten. Sie leide sehr unter der Trennung und benötige Beratung.

Fallbeispiel 3

Herr C erzählt, er sei in Frühpension und besuche immer wieder verschiedene Gemeinschaften, die sich mit philosophischen, spirituellen und weltanschaulichen Themen beschäftigen. Herr C sei einerseits am Gespräch über diese Themen interessiert, merke aber dann doch, dass er ab einem bestimmten Zeitpunkt nicht mehr zu den Treffen hingehen möchte. Allerdings ginge er dann trotzdem immer wieder hin. Er berichtet, dass er es nicht schaffe, Klarheit über die Besuche bei den Gemeinschaften zu finden. Er sei hin und her gerissen. Er möchte wissen, ob das mit den speziellen Angeboten dieser Gemeinschaften zu tun habe.

Fallbeispiel 4

Frau D möchte eine sogenannte „Partnerrückführung“ machen. Sie habe einen Partner, den sie noch sehr liebe, an eine andere Frau verloren. Sie wisse, dass er eigentlich nicht glücklich mit der neuen Partnerin sei, und möchte wieder mit ihrem Ex-Partner zusammen sein. Sie habe ein Angebot einer Person, die sich als „Magierin“, „Hexe“ und „Medium“ bezeichnet, im Internet gefunden. Diese Person habe ihr versprochen, mithilfe eines „Zaubers“ den Partner wieder für sich gewinnen zu können. Diese Partnerrückholung würde EUR 1.000 kosten. Sie sei bereits zweimal bei dieser Frau gewesen. Das erste Mal habe sie Karten gelegt und ihr danach Bachblüten mitgegeben und dafür kein Geld verlangt. Es wurde ein weiteres Treffen vereinbart, zu dem Frau D ein Foto ihres Ex-Partners und einen Gegenstand, der vom Ex-Partner stammte, mitnehmen solle. Beim zweiten Mal habe Frau D dieses Foto und ein Halstuch, das sie von ihrem Ex-Partner geschenkt bekam, mitgenommen. Die „Magierin“ habe wieder Karten gelegt, das Foto sowie das Tuch behalten und Frau D stattdessen eine hübsche Dose mit Kräutern gegeben. Sie solle diese Dose immer bei sich tragen. Es wurde vereinbart, dass die „Magierin“ nun mit der Rückführung beginne, sobald Frau D ihr nächste Woche EUR 1.000 in bar vorbeigebracht habe. Frau D bekam Zweifel und wendet sich an die Bundesstelle.

6.2.2. Familie, Freundinnen und Freunde

Viele Anfragen werden von Menschen an die Bundesstelle herangetragen, die wahrgenommen haben, dass sich ein Familienmitglied oder eine befreundete Person in letzter Zeit verändert hat, sich zurückzieht und die Kontakte abbricht. Manche scheinen der Empfehlung einer Person oder Gemeinschaft zu folgen, die den Kontakt mit den Angehörigen als schädlich für die persönliche Entwicklung sieht. Mitunter werden auch veränderte Lebensgewohnheiten berichtet wie etwa in Zusammenhang mit Ernährung, Kleidung, Bet- oder Meditationsgewohnheiten, Lebensführung, usw. Werden diese Veränderungen als besonders extrem und möglicherweise gefährlich eingestuft, steigt die Sorge der Angehörigen. Oft versuchen die Betroffenen auch im Kreise ihrer Familie für die Gemeinschaft bzw. deren Ideologie zu werben.

Mögliche Themen bzw. Konfliktfelder:

- Paarkonflikte bei unterschiedlichen spirituellen Grundhaltungen
- Unterschiedliche Erziehungsansätze der Eltern
- Sorge um Kinder und Jugendliche, die mit weltanschaulichen Angeboten in Kontakt kommen
- Auswirkungen religiöser Praktiken auf den Alltag (Ernährung, Vorschriften in Bezug auf Sexualität, Verteilung von Ressourcen wie Energie, Zeit, Geld, etc.)
- Sorgerechtsstreit nach Trennung der Eltern
- Sorge um Menschen, die von Familie, Freundinnen und Freunden als gefährdet empfunden werden
- Konflikte im Zusammenhang mit aggressiver Werbung für ein religiöses oder weltanschauliches System

Fallbeispiel 1

Frau E wendet sich an die Bundesstelle. Ihr Ehemann habe sich mehr und mehr einem „Guru“ zugewandt, der Heilung und Fernheilung anbiete. Der Ehemann verbringe viel Zeit mit esoterischen Inhalten. Er vernachlässige zunehmend seine selbstständige berufliche Tätigkeit. Der Alltag sei mehr und mehr durch die esoterische Lehre bestimmt. So würde er beispielsweise am Morgen eine Stunde meditieren und sei erst danach für die Familie ansprechbar. Der Guru werde fast täglich per Telefon bzw. E-Mail zu den unterschiedlichsten Themen und Fragestellungen kontaktiert u.a. auch zu Paarthemen. Frau E empfinde das als Einmischung in das Familien- und Eheleben, der Guru und die esoterischen Lehren würden die beiden Eheleute entzweien.

Fallbeispiel 2

Herr F erzählt, er mache sich Sorgen um einen Bekannten. Dieser habe sich in eine Frau verliebt, die sehr gläubig und bibeltreu sei. Sie besuche regelmäßig Bibelkreise und eine Gemeinschaft, die streng nach der Bibel leben würde. Sein Bekannter sei mehrmals zu den Treffen mitgegangen und sei seitdem innerlich hin und her gerissen. Einerseits lehne er den „Fanatismus“ der Gemeinschaft ab, andererseits wolle er den Kontakt zu der Frau aufrechterhalten. Er meint, sie sei seine „Frau fürs Leben“, wenn sie etwas weniger enthusiastisch die Wor-

te der Bibel vertreten würde. Herr F sucht Rat, wie er sich gegenüber seinem Bekannten verhalten könne, und wie er ihn unterstützen könne.

Fallbeispiel 3

Frau G erzählt, ihr Ehemann ließe sich seit zwei Jahren von einem „Energethiker“ behandeln. Zuerst habe sich ihr Mann nur wegen Rückenverspannungen massieren lassen. Nun würde der Energethiker ihrem Ehemann einreden, er habe schon öfter gelebt und das Karma verlange, dass er sein weiteres Leben der Suche nach Seelenverwandten widme. Sie habe den Eindruck, dass ihr Mann Stück für Stück in den Einflussbereich dieses Energethikers gekommen sei. Er sei nun bereits in eine eigene Wohnung gezogen. Auf ihre Frage, was denn mit ihr, der Beziehung oder dem Familienleben nicht passe, bekäme sie keine konkreten Antworten. Ihr Mann meine, jetzt sei die Zeit gekommen, sich anderen wichtigen Themenbereichen zu widmen.

Fallbeispiel 4

Frau H erzählt, sie habe eine angehörige Person, die vor zehn Jahren Österreich verlassen habe. Diese habe damals ihren Haushalt aufgelöst, am Arbeitsplatz gekündigt und sei auch aus dem Sozialversicherungsvertrag ausgestiegen. Sie sei nach Übersee zu einer weltanschaulichen Gemeinschaft gegangen. Mit ihrem gesamten Geld habe sich die angehörige Person in ein Wohnprojekt der Gemeinschaft eingekauft. Nun gebe es Konflikte und Unzufriedenheit vor Ort. Die angehörige Person habe Probleme mit der Fertigstellung ihrer Wohneinheit in einem Haus, das sie mit drei anderen Personen gebaut habe. Die Stimmung in der Gemeinschaft selbst sei sehr belastend, die betroffene Person spricht von Mobbing gegen sie. Es ginge ihr psychisch und körperlich sehr schlecht. Alle finanziellen Mittel seien in die Gemeinschaft eingeflossen und aufgebraucht. Frau H benötigt Unterstützung bei der Klärung der nächsten Schritte: Wie könne sie der angehörigen Person am besten helfen? Was müsse getan werden, damit die betroffene Person wieder in Österreich Fuß fassen könne? Wie sollten sich Angehörige, Freundinnen und Freunde verhalten?

Fallbeispiel 5

Herr I berichtet von seiner Schwester, diese habe ein Sommercamp mit „Ökodorf-Charakter“ besucht und benehme sich seither merkwürdig. Gespräche seien schwierig geworden. Bei dem Sommercamp handle es sich um eine Art „Indianercamp“, wo „Clans“ gebildet würden. Eini-

ge Clanmitglieder, Frauen und Männer, würden seither zeitweilig bei der Schwester übernachten, fallweise auch wochenlang dort auf ihre Kosten leben und wohnen. Er habe den Eindruck, es handle sich vorwiegend um Menschen, die „einfach so in den Tag hinein leben“. Seine Schwester sei leichtgläubig und würde bald finanziellen Schaden nehmen.

Fallbeispiel 6

Frau J erzählt, ihre Freundin sei seit einem dreiviertel Jahr mit einem „Wunderheiler“ so gut wie „verschwunden“ und kaum erreichbar. Sie wolle wissen, wie man sie „herausholen“ könne. Die Freundin sei diesem Wunderheiler hörig, wolle man mit ihr telefonieren, so müsse man den Wunderheiler zuerst um Erlaubnis fragen.

6.2.3. Gesundheit

Menschen, die um ihre Gesundheit fürchten, bei denen Krankheiten diagnostiziert wurden, die unter Schmerzen oder gesundheitlichen Beeinträchtigungen leiden, sind besonders ansprechbar für jede Form von Heilungsversprechen. Ob es die Sorge um Angehörige oder um die eigene Gesundheit ist – je größer die Verzweiflung, desto höher die Bereitschaft beträchtliche Geldsummen auszugeben, Mühen auf sich zu nehmen und sich einem ideologischem Weltbild anzuschließen, das Gesundheit verspricht. Menschen, die bereits eine psychische Vulnerabilität aufweisen, suchen häufig Unterstützung bei religiösen oder spirituellen Gemeinschaften oder Heilerinnen bzw. Heilern. Zugleich sind sie aber auch besonders verletzlich, leicht zu beeinflussen und zu verängstigen.

Häufige Fragestellungen in Bezug auf diesen Themenkomplex:

- Einschätzung der Wirksamkeit eines Heilverfahrens
- Umgang mit Angehörigen, die sich einem scheinbar wirkungslosen Heilverfahren unterziehen
- Rechtliche Fragestellungen, etwa in Bezug auf Scharlatanerie, minderjährige Kranke, etc.

Fallbeispiel 1

Die Mutter von Herrn K pflegt seit vier Jahren ihren Mann, der seit einem Unfall im Wachkoma liegt. Vor ein paar Monaten sei sie auf das Angebot einer christlichen Gemeinschaft gestoßen, die Heilung durch den Glauben an Jesus verspreche. Sie engagiere sich zunehmend intensiv in der Gemeinschaft. Herr A bemerkt, dass seine Mutter einerseits in der Gemeinschaft Halt und Unterstützung finde, auf der anderen Seite zunehmend Ängste und Schuldgefühle entwickle. Als nämlich das gemeinsame Beten für den Vater nicht die gewünschte Wirkung zeigte, sei seiner Mutter von der Gemeinschaft vermittelt worden, dass die Erkrankung des Gatten eine Strafe für Fehlverhalten von ihr und den anderen Familienmitgliedern sei. Zunehmend drängender würden ihre Versuche werden, ihre erwachsenen Kinder zur Mitarbeit in der Gemeinschaft zu bewegen. Immer mehr richte sie ihren Alltag nach den Vorstellungen der Gemeinschaft aus und verlange dies auch von Herrn K.

Fallbeispiel 2

Ein Freund von Frau L verliert aufgrund einer schweren Augenerkrankung langsam das Sehvermögen. Nach Auskunft seiner Ärzte sei dieser Prozess nicht zu verhindern, im besten Fall nur zu verlangsamen. In seiner Verzweiflung habe sich der Freund auf die Suche nach alternativen Heilmethoden gemacht. In einem Internetforum sei er auf Berichte von Betroffenen über einen chinesischen Arzt und Heiler gestoßen, der als einziger auch Krebs und sonst ausweglose Fälle heilen könne. Er habe daraufhin ein Seminar des Heilers besucht und sei der Meinung, dass er seither etwas besser sehen würde. Für eine zehnminütige Behandlung durch den Meister habe er dort 1.900 Euro gezahlt. Der Heiler hätte ihm ein „Download“ einer neuen „Seele“ für seine erkrankten Augen übermittelt. Mit dieser neuen Seele würden seine Augen nun heilen. Der Freund von Frau L baue sich zunehmend einen neuen Freundeskreis auf, der sich nur aus Anhängerinnen und Anhängern aus der Gruppe um den Heiler zusammensetze. Die besorgten Stimmen aus seiner Familie und dem „alten“ Freundeskreis ignoriere er, von allzu kritischen Personen würde er sich trennen. Er gebe viel Geld für diverse Produkte und Behandlungen des Heilers aus, sogar mit einer Ausbildung als Heiler habe er dort begonnen, und zunehmend engagiere er sich ehrenamtlich für diese Organisation.

Fallbeispiel 3

Frau M erzählt, ihr Ehemann leide seit einiger Zeit an Depressionen. Die vom Arzt verschriebenen Medikamente habe er vor einem halben Jahr abgesetzt. Seitdem gehe er zu einer „Heilgruppe“. Es gebe wöchentliche Treffen, in denen die anwesenden Personen vor dem Bild eines bestimmten Mannes „Heilenergie“ erbäten. Sie selbst habe ihren Mann einmal zu einem solchen Treffen begleitet. Sie sei entsetzt und habe Sorge um die Gesundheit ihres Mannes. Der Kontakt zu ihrem Mann werde schwieriger. Sie benötige Unterstützung.

Fallbeispiel 4

Eine Person N berichtet, sie habe eine junge Frau in ihrem Bekanntenkreis, die ein Alkoholproblem habe. Die Person erzählt, sie kenne die Betroffene schon seit ihrer Jugend und auch zu den Eltern gebe es einen guten Kontakt. Sie habe jedoch erst vor kurzem erfahren, dass die Eltern sehr gläubig seien. Die Eltern wollen die erwachsene Tochter nun zu einer Therapieeinrichtung bringen, die wie ein Kloster organisiert scheint. Die Person meint, was sie in diesem Zusammenhang bis jetzt gehört habe, erinnere sie an eine „Sekte“. Sie sei in Sorge um das Wohl der Person und zweifle am Therapiekonzept dieser Einrichtung.

Fallbeispiel 5

Frau O erzählt, ihr Ehepartner befasse sich seit einigen Monaten mit Esoterik. Er habe einen eigenen Lehrer, den er wie einen „Guru“ zu allem und jedem kontaktiere. Die Ehe käme aufgrund der Belastung durch die Einmischungen und Empfehlungen des Gurus ins Wanken. Dieser propagiere zudem Nahrungsergänzungsmittel, die im Strukturvertrieb erworben und direkt vom ihm gekauft würden. Seit ca. zwei Monaten konsumiere der Ehepartner große Mengen dieser Nahrungsergänzungsmittel. Frau O mache sich nun sowohl um die physische als auch die psychische Gesundheit ihres Mannes Sorgen. Sie hofft, dass der Ehemann nicht auf den Gedanken komme, dem zweijährigen Sohn von den Nahrungsergänzungsmitteln zu geben.

6.2.4. Veranstaltungen

Um sich zu präsentieren und Mitglieder zu gewinnen, bieten viele Gemeinschaften, Organisationen und Einzelpersonen Seminare und Vorträge an. Sie organisieren zum Beispiel Feste, Konzerte, Kochkurse, Sportveranstaltungen, „Friedensläufe“, Anti-Suchtprogramme, „Friedenstagungen“, Tabakentwöhnungskurse, Stresstests und Meditationsabende. Für Missstimmung sorgt es häufig, wenn etwa die veranstaltende Institution nicht klar ersichtlich ist, oder die Organisation, die dahinter steht, sich nicht offen deklariert. Immer wieder erreichen die Bundesstelle Anfragen und verärgerte Rückmeldungen von Menschen, die erst während oder nach dem Besuch einer Veranstaltung von deren religiösem oder weltanschaulichem Hintergrund erfahren haben. In erster Linie wird dabei nicht die Veranstaltung kritisiert, sondern die mangelnde Transparenz der Anbieterinnen bzw. Anbieter.

Fallbeispiel 1

Herr P berichtet von einem Freund, der auf der Suche nach einem seine Gesundheit unterstützenden Fitnessprogramm zu einer Yoga-Gruppe gekommen sei. Sein Freund habe ihm davon erzählt, und gemeinsam seien sie dann zu einer „Schnupperstunde“ gegangen. Herr P schildert, dass die Lehrerin, bevor die Stunde begann, ein Räucherstäbchen anzündete und in eine Art Vase steckte, die vor dem Bild eines Menschen stand. Er habe das zwar als eigentümlich erlebt, als er sich jedoch den indischen Ursprung des Yoga vor Augen führte, habe er dies für sich akzeptieren können. Als dann die Yogalehrerin eine Einladung zu freiwilliger Arbeit aussprach, fand er das sehr seltsam. Er sei der Meinung, es würde ein entgeltliches Yoga-Training angeboten. Er sei sehr irritiert, dass es die Erwartung von Seiten der Yogalehrerin bzw. des Yoga-Anbieters gibt, in den Räumlichkeiten Reinigungsarbeit, Reparaturen und Ähnliches zu verrichten.

Fallbeispiel 2

Herr Q kommt persönlich an die Bundesstelle und berichtet, er habe bei einer Tombola einen Preis gewonnen. Dieser Preis sei ein Seminar gewesen. Ein Seminarteilnehmer habe ihn angesprochen und gemeint, dass das Seminar im Zusammenhang mit einer „Sekte“ stehe. Herr Q schildert, er sei nun in Sorge, dass diese „Sekte“ seinen Namen, seine Adresse und seine Inte-

ressen kennen würde, und dass diese Gruppe ihn ausspionieren und ihm Schaden zufügen könne.

6.2.5. Nachbarschaft

Im Zusammenleben von Menschen ergeben sich immer wieder Konflikte sowohl im privaten als auch im öffentlichen Bereich, so etwa zwischen Hausbewohnerinnen bzw. Hausbewohnern und in Ortsgemeinschaften.

Themen, die in diesem Zusammenhang an die Bundesstelle herangetragen worden sind:

- Ärger über Lärmbelästigungen in der Nachbarschaft
- Vorbehalte gegenüber religiösen Zentren und Weltanschauungsgemeinschaften
- Werbeaktionen von religiösen Gemeinschaften im Wohnbereich
- Raumvermietung

Fallbeispiel 1

Herr R möchte Räumlichkeiten vermieten. Auf seine Annonce habe sich eine Interessentin gemeldet. Sie wolle die Räumlichkeiten für einen Verein nutzen. Er habe im Vereinsregister nachgesehen und der Verein käme ihm irgendwie seltsam vor. Er habe die Interessentin auf den Verein nochmals angesprochen. Sie habe ihm erklärt, dass es sich dabei um einen Verein handle, der regelmäßig Yogastunden anbiete. Herr R ist sich unsicher, ob er an diesen Verein vermieten solle.

Fallbeispiel 2

Frau S wohnt in einem Wohnhaus, in dem in einem zweiten Trakt, der sich im Hof befindet, Räume an eine Gemeinschaft vermietet seien. Diese Gemeinschaft feiere drei bis viermal pro Woche abends bis spät in die Nacht mit lautem Gesang Gottesdienste. Frau S habe die Fenster in den Hof, das laute Singen, die anschließenden Gespräche, die bei Schönwetter auch im Hof weitergeführt würden, und das gesamte Verhalten der Gemeinschaft stören sie. Die Nachtruhe

werde nicht eingehalten. Ein Schreiben an die Hausverwaltung habe sie verfasst, die Gottesdienste würden aber nach wie vor unverändert gefeiert.

6.2.6. Beruflicher Kontext

Manchmal entstehen auch im beruflichen Kontext Konflikte aufgrund unterschiedlicher weltanschaulicher Haltungen. So werden etwa Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer von ihren Firmen gezwungen, sich ideologischen Schulungen zu unterziehen. Weltanschauliche Inhalte vermischen sich mitunter mit Sachinhalten und müssen mitgetragen werden.

Anfragen wie die folgenden werden immer wieder an die Bundesstelle herangetragen:

- Die Geschäftsleitung vertritt eine spezifische religiöse oder weltanschauliche Ideologie
- Verdacht, dass Firma XY Teil einer weltanschaulichen Gemeinschaft sei
- Die Firmenpolitik wird als „sektenähnlich“ wahrgenommen
- Verpflichtende Fortbildungen aus dem religiösen oder esoterischen Bereich werden für Mitarbeitende angeordnet
- Kolleginnen, Kollegen oder Führungskräfte werben für eine Gemeinschaft

Fallbeispiel 1

Eine Person T berichtet von einer Weiterbildung im Bereich Lebenshilfe. Sie erzählt, der Institutsleiter und Vortragende zeigte beim ersten Seminar stark autoritäres Verhalten. Meldete man sich beispielsweise mit einer anderen Meinung zu Wort, so würde man persönlich angegriffen und das Gesagte als lächerlich hingestellt. Sie habe den Eindruck, dass einige Teilnehmende in einer Lebenskrise seien und nicht an so einem Seminar teilnehmen sollten. Es habe den Anschein, dass viele der Teilnehmenden sich durch das Verhalten des Vortragenden einschüchtern ließen und eine andere Meinung daher nicht äußerten. Die Person meint, dass die finanzielle Verpflichtung auch ein möglicher Hintergrund für das Hinnehmen des grenzüberschreitenden Verhaltens des Leiters sei. Im Vertrag habe man sich für ein ganzes Ausbildungsjahr verpflichten müssen. Wer wolle schon erkennen, dass man da etwas Schlechtes zu

einem viel zu teuren Preis gekauft habe bzw. dass es sich um einen Fehlkauf handle? Das Seminar und die Art und Weise des Umgangs mit Menschen habe die betroffene Person sehr stark an „Sekten“ erinnert.

6.2.7. Psychosozialer Kontext

Vielfach sind es Personen aus dem psychosozialen Bereich, die sich an die Bundesstelle wenden. Anlass sind häufig Konflikte und mögliche Gefährdungen, die im Zusammenhang mit Klientinnen und Klienten, Patientinnen und Patienten, Schülerinnen und Schülern, etc. wahrgenommen werden.

Die Anfragen betreffen häufig folgende Bereiche:

- Wunsch nach Supervision
- Umgang mit Glaubenthemen, religiösen Werthaltungen und spirituellen Praktiken von Klientinnen und Klienten
- Anfragen zu spezifischen Gemeinschaften und religiösen Fragestellungen
- Rechtliche Fragestellungen
- Vernetzung mit anderen Facheinrichtungen

Fallbeispiel 1

Frau U ist Richterin und möchte in Zusammenhang mit einem Scheidungsverfahren Informationen über eine bestimmte weltanschauliche Gemeinschaft. Sie wende sich an die Bundesstelle, um von einer neutralen staatlichen Stelle Auskunft zu erhalten.

Fallbeispiel 2

Herr V ist Sozialarbeiter am Jugendamt und betreut eine Mutter mit zwei minderjährigen Kindern. Die Mutter nehme die Kinder regelmäßig zu religiösen Treffen mit. Der Vater habe sich nun an das Jugendamt gewandt, denn er sei in Sorge um seine Kinder. Bei den Treffen würde von Strafe und Schuld gesprochen, er habe den Eindruck, dass diese Treffen den Kin-

dem Angst machen. Herr V möchte Hintergrundinformationen von einer staatlichen Stelle zu der Gemeinschaft, die diese Treffen veranstalte.

7. VERNETZUNG

Die Vernetzung mit anderen Institutionen, Fachstellen, privaten Initiativen und staatlichen Einrichtungen wurde besonders intensiv in folgenden Bereichen betrieben.

Fachstellen und Institutionen aus dem Weltanschauungsbereich

Die weltanschauliche Landschaft befindet sich seit einigen Jahrzehnten in rasanter Veränderung. Der „Supermarkt“ der Weltanschauungen und spirituellen Bewegungen führt ein unüberschaubar vielfältiges Warenangebot mit ständig wechselnden Angeboten und Modeströmungen. Es ist eine große Herausforderung, in diesem Feld den Überblick zu bewahren und neue Entwicklungen zu erfassen und zu dokumentieren. Der Austausch mit anderen Expertinnen und Experten auf diesem Feld, die Weitergabe von Erfahrungen und eine fortlaufende Weiterbildung sind von großer Bedeutung.

Regionale und internationale Netzwerke mit staatlichen, kirchlichen und privaten Facheinrichtungen und Betroffeneninitiativen wurden aufgebaut. Dazu werden Tagungen und relevante Fachgespräche sowie einzelne Vorträge von der Bundesstelle sowohl als Teilnehmende besucht als auch als Vortragende zur Weitergabe von Kenntnissen genutzt.

Die Informationsservices der Bundesstelle „TV-Hinweise“ und „Aktuelle Infos“ informieren zudem im ausgewählten Fachkreis aus primären und sekundären Quellen u.a. über aktuelle Fachliteratur, Veranstaltungen oder Medienberichte zu religiösen und weltanschaulichen Themen. Dieses Angebot wird als sehr hilfreich wahrgenommen.

Relevante Einrichtungen und Institutionen in diesem Bereich sind:

- Staatliche Fachstellen
- Betroffeneninitiativen
- Kirchliche Fachstellen
- Universitäre Institute und Forschungseinrichtungen
- Berufsausbildende Einrichtungen
- Einrichtungen für Fort- und Weiterbildung

Kinder und Jugendliche

Wenn es zwischen Eltern zu Differenzen bezüglich Werthaltungen und religiös-spirituellen Positionen kommt, besteht oft Uneinigkeit darüber, ob und in welcher Weise Kinder und Jugendliche mit diesen Haltungen konfrontiert werden sollen. Besorgte Elternteile wenden sich häufig an Familienberatungsstellen, Jugendämter und insbesondere bei Scheidungsverfahren an Gerichte, Anwaltskanzleien oder Fachleute, die psychologische Gutachten erstellen.

Meist besteht der Wunsch zu verhindern, dass der jeweils andere Elternteil die gemeinsamen Kinder beispielsweise zu Gottesdiensten, Treffen oder Ritualen der Gemeinschaft mitnimmt. Manchmal entsteht dabei die Absicht, den Kontakt mit dem anderen Elternteil ganz zu unterbinden, um zu verhindern, dass Glaubens- und Weltansichten, die als schädlich für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen befürchtet werden, an diese weitergegeben werden.

Ein weiteres Feld in dieser Zielgruppe ist die pädagogische Auseinandersetzung mit Weltanschauungen und religiösen Themen, beispielsweise bei der Erziehung sowohl zu religiöser Toleranz und Pluralität als auch zu kritischer Reflexion von spirituellen Angeboten. Hier wenden sich vor allem Religions- und Ethiklehrende oder Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter pädagogischer Einrichtungen an die Bundesstelle. Manchmal kommt es auch in Kindergärten und Schulen zu Konflikten aufgrund weltanschaulicher Haltungen, und die zuständigen Aufsichtspersonen sehen mögliche Gefährdungen.

Die Bundesstelle wird von relevanten Einrichtungen bei Bedarf kontaktiert, sucht aber auch von sich aus aktiv den Kontakt und den Austausch.

Institutionen und Berufsgruppen, die davon betroffen sind:

- Familienberatungsstellen
- Erziehungsberatungseinrichtungen
- Jugendzentren
- Telefonhotlines
- Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter bzw. Psychologinnen und Psychologen in den Ämtern für Jugend und Familie
- Schulpsychologie und Bildungsberatung
- Richterinnen und Richter, Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte, Rechtspflegerinnen und Rechtspfleger
- Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Schulen, Kindergärten und Horten
- Verschiedene private Einrichtungen und Vereine

Konsumentenschutz

Ein weiterer Bereich, der eine umfangreiche Vernetzung benötigt, ist der Konsumentenschutz. Wenn eine Person durch ein Produkt oder eine Dienstleistung aus dem esoterischen oder weltanschaulichen Bereich zu Schaden gekommen ist, wenn in betrügerischer Absicht spirituelle Ängste und Sehnsüchte ausgebeutet wurden (z.B. „Gesundbeten“), oder wenn ärztliche Tätigkeiten wie Diagnose und Behandlung von Krankheiten ohne die nötige fachliche Kompetenz durchgeführt wurden, besteht bei manchen Anfragenden die Forderung nach rechtlichen Konsequenzen, nach Schadenersatz oder dem Ausstieg aus Verträgen.

Nach Erfahrung der Bundesstelle ist eine den Bedürfnissen der Klientinnen und Klienten angepasste Unterstützung bei diesen Anliegen besonders wichtig, da manche Betroffene Angst vor „spirituellen“ Konsequenzen haben, wenn sie gegen den „Guru“ oder die „Heilerin“ vorgehen. Schamgefühl, Selbstvorwürfe, Unsicherheit und Angst vor negativen Konsequenzen

verhindern oft, dass diese Missbrauchsfälle zur Anzeige gebracht werden. Zudem zeigt sich immer wieder, dass sich Opfer dieser Betrugsfälle von Ämtern und Interessensvertretungen zu wenig ernst genommen fühlen und von einer Stelle zur nächsten verwiesen werden.

Öffentliche und private Einrichtungen, die in diesem Zusammenhang von Bedeutung sind:

- Bundesministerium für Gesundheit
- Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz
- Einrichtungen des Konsumentenschutzes wie z.B. Kammern für Arbeiter und Angestellte, Verein für Konsumenteninformation
- Finanzämter (z.B. in Fällen von Steuerhinterziehung)
- Gewerbebehörden
- Wirtschaftskammer
- Beschwerdestellen der Ärztekammer
- Österreichischer Bundesverband für Psychotherapie

Krisen

Wenn sich Klientinnen und Klienten oder deren Angehörige in Krisen befinden und eventuell eine akute Gefährdung besteht, ist eine schnelle Anbindung an unmittelbar entlastende Angebote wichtig. In akuten Fällen kann das die Unterbringung in einer psychiatrischen Einrichtung eines Krankenhauses oder die Vermittlung ärztlicher oder psychiatrischer Notversorgung sein. Auch ein Platz im Frauenhaus, in einer Jugendwohngruppe oder einer Notschlafunterkunft kann in diesem Zusammenhang relevant sein.

Klientinnen und Klienten, die nach längeren Aufenthalten bei spirituellen Gemeinschaften im Ausland nach Österreich zurückkehren, stehen mitunter vor dem Nichts, sie sind ohne Geld, Kranken- und Sozialversicherung, Wohnung und soziales Netzwerk. Hier ist eine Anbindung an zuständige Stellen in Österreich hilfreich. Eine gute Kenntnis der psychosozialen Versorgungslandschaft in Österreich ist dabei unverzichtbar.

Relevante Institutionen können dabei sein:

- Psychiatrische Abteilungen in Krankenhäusern
- Niedergelassene Psychiaterinnen und Psychiater
- Sozialpsychiatrischer Notdienst
- Psychosozialer Dienst
- Polizei
- Kriseninterventionszentren
- Familienberatungsstellen
- Niederschwellige Telefonberatung wie beispielsweise TelefonSeelsorge, 24-Stunden Frauennotruf der Stadt Wien oder Rat auf Draht
- Caritas, Volkshilfe u.a.m.

Frauen

Sowohl Frauen wie Männer interessieren sich für spirituelle Angebote. Bei einer Reihe von Angeboten überwiegt aber der Anteil weiblicher Interessentinnen. Frauen werden häufiger Opfer von Grenzüberschreitungen und finanzieller, emotionaler oder sexueller Ausbeutung. Deshalb hat sich die Zusammenarbeit mit Frauenberatungseinrichtungen in diesen Fällen bewährt. Auch von Seiten dieser Einrichtungen werden Anfragen an die Bundesstelle gerichtet, wenn es im Zusammenhang mit Klientinnen zu Konflikten und Fragestellungen im Bereich der Weltanschauung kommt.

Relevante Einrichtungen und Initiativen dazu sind unter anderen:

- 24-Stunden Frauennotruf der Stadt Wien
- Verein Autonome Österreichische Frauenhäuser
- Verein Frauen beraten Frauen
- Polizei
- Jour Fixe „Gewaltschutz für Frauen“ (regelmäßige Vernetzungstreffen)
- Vereine wie Tamar, LEFÖ, Orient Express

8. ANFRAGEN AUS DEN BEREICHEN SCHULE UND UNIVERSITÄT

Wie auch in den Jahren zuvor wurde die Bundesstelle auch im Jahr 2013 als Informationsstelle für Personen aus verschiedenen Bildungseinrichtungen wahrgenommen.

Dabei konnten Anfragen von Schülerinnen und Schülern, Studierenden, Lehrpersonen sowie anderen Multiplikatorinnen und Multiplikatoren verzeichnet werden, die auf der Suche nach Informationen und Literaturhinweisen für ihre schriftlichen oder mündlichen Arbeiten, Referate, Unterrichtseinheiten, Vorträge oder Informationsveranstaltungen waren.

Diese Kontakte wurden mehrheitlich telefonisch oder per E-Mail geführt, wobei sich die jeweiligen Anforderungen und Interessen als vielschichtig und zum Teil auch sehr unterschiedlich darstellten. Meist wurden nicht nur Materialien weitergegeben, sondern zusätzlich Hintergrundinformation und Hinweise zur Bearbeitung der Unterlagen vermittelt. Ebenso wurden mögliche Überlegungen und Vorgangsweisen für den Umgang mit komplexen Themenbereichen besprochen.

In manchen Fällen konnte in den Gesprächen neben dem Wunsch nach Sachinformation auch persönliche Betroffenheit als Grund für das Interesse am jeweiligen Thema ausgemacht werden. In diesen Fällen wurden auf Wunsch zusätzliche Hilfestellungen angeboten und häufig in Form von psychosozialer Beratung in Anspruch genommen.

Schülerinnen und Schüler

Schülerinnen und Schüler unterschiedlichen Alters wandten sich an die Bundesstelle mit dem Ersuchen um Unterlagen für beispielsweise Referate zu verschiedenen Themen.

So wurde wie in den vergangenen Jahren allgemein nach dem Thema „Sogenannte Sekten“ gefragt, im Jahr 2013 aber auch nach speziellen Bereichen wie der „psychischen Beeinflussung“, eine Fragestellung, die insbesondere im Kontext der Diskussion um „Sogenannte Sekten“ immer wieder auftaucht.

Der hier relevante Themenbereich „Weltanschauungsfragen“ wird vor allem im Religions-, aber auch im Ethikunterricht aufgegriffen. Die Schülerinnen und Schüler besuchten unterschiedliche Schultypen.

Studierende

Wie in den Jahren zuvor wandten sich Studierende unterschiedlicher Studienrichtungen und Universitäten (z.B. Publizistik an der Universität Wien, Eventmanagement an einer Fachhochschule) an die Bundesstelle. Häufig werden dabei allgemein der Themenbereich „Sogenannte Sekten“ und verschiedene damit verbundene Aspekte angefragt. Spezielle Themenbereiche im Jahr 2013, die angefragt wurden, waren beispielsweise Esoterik oder eine als „Ching Hai“ bekannte vietnamesische Anbieterin religiöser Inhalte.

Lehrpersonen

In den Lehrplänen für den evangelischen und katholischen Religionsunterricht ist neben der Einführung in andere Religionen und Weltanschauungen auch das Thema „Sogenannte Sekten“ und Weltanschauungsfragen vorgesehen, es kann aber auch in anderen Fächern relevant sein. Lehrerinnen und Lehrer fragen dabei zumeist konkret um Lehrbehelfe und Informa-

tionsmaterial, die ihnen auch im Jahr 2013 von der Bundesstelle zur Verfügung gestellt werden konnten.

Angefragt wird vor allem der Folder des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur mit dem Titel „Gemeinschaft kann gefährlich werden“ und die dazugehörigen Lehrerbeihilfe. In diesem Rahmen wird zudem auf die Möglichkeiten des Internets zurückgegriffen. Dabei werden auf Anfrage Informationen beispielsweise zu „Esoterik“ oder „Okkultismus“ mit ausgewählten Links von der Bundesstelle zusammengestellt, die fallweise zur Vorbereitung der jeweiligen Unterrichtseinheit verwendet werden können.

9. RECHERCHE, DOKUMENTATION UND INFORMATION

In den für die Arbeit der Bundesstelle für Sektenfragen relevanten Bereichen können laufend Veränderungen und neue Entwicklungen beobachtet werden. Häufig wird die Bundesstelle beispielsweise nach Gemeinschaften, Gruppierungen, Organisationen, Bewegungen oder Einzelanbieterinnen und Einzelanbietern gefragt, zu denen es nur wenige oder bisher keine Informationen, Erkenntnisse oder Erfahrungen gibt. Auch bereits länger bestehende Organisationen können immer wieder einem Wandel unterworfen sein. Um über aktuelle Informationen zu verfügen und sachlich korrekt Auskunft geben zu können, sind entsprechende Rechercharbeiten notwendig. Das Suchen, Sammeln und Dokumentieren von Informationen bildet daher einen Schwerpunkt der Arbeit der Bundesstelle.

Zudem konnten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bundesstelle auf eine Fachbibliothek zurückgreifen, die mit Jahresende 2013 insgesamt 5.199 Publikationen und 44 Abonnements von Zeitschriften umfasste.

Die Sichtung von relevanter Fachliteratur, Recherchen in Presse, Rundfunk und Internet, Abonnements von Newslettern, die Berücksichtigung von Beiträgen in Mailing-Listen und Online-Foren sowie regelmäßiger Austausch mit in- und ausländischen Fachstellen und verschiedenen wissenschaftlichen Institutionen waren ebenfalls wichtig bei der Sammlung von Informationen.

Überdies nahmen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bundesstelle an Vorträgen, Seminaren, wissenschaftlichen Tagungen und Kongressen teil und leisteten in diesem Rahmen auch Beiträge.

Die Sichtung von Quellenmaterial ermöglicht zudem, sich direkt über die Selbstdarstellungen der jeweiligen Gemeinschaften, Gruppierungen, Organisationen, Bewegungen, Einzelanbieterinnen und Einzelanbieter zu informieren.

Zum Teil konnten auch Erkenntnisse und Erfahrungen durch direkte persönliche Kontakte mit Vertreterinnen und Vertretern von Gemeinschaften, Gruppierungen, Organisationen und Bewegungen sowie mit Einzelanbieterinnen und Einzelanbietern gewonnen werden.

Nicht zuletzt konnten viele dieser durch o.a. Recherche-, Dokumentations- und Vernetzungsarbeiten in Erfahrung gebrachten Informationen und Inhalte im Rahmen weiterer Aktivitäten und Maßnahmen Verwendung finden. So wurden beispielsweise der zweiwöchentliche schriftliche „InfoService“ sowie die E-Mail-Verteiler zu „Aktuellen Informationen“ und „TV-Hinweisen“ regelmäßig erstellt und an Fachstellen sowie Expertinnen und Experten aus dem In- und Ausland übermittelt.

Auf den folgenden Seiten wird ein Thema vorgestellt, das unmittelbar an das Vorjahr anknüpft. Ein vermeintliches Datum für einen angeblich bevorstehenden Weltuntergang am 21.12.2012 in Zusammenhang mit dem Maya-Kalender löste eine sehr umfangreiche Berichterstattung aus. Im Jahr danach soll nun der Frage nachgegangen werden, wie auf das offensichtliche Nichteintreten des Weltuntergangs reagiert wurde.

Daran anschließend wird in einem eigenen Kapitel auf das Phänomen des sogenannten „Schamanismus“ eingegangen. Neben der historischen Dimension und der Frage der Herkunft und Entwicklung des Begriffs wird auch Einblick in die konkrete Beratungsarbeit der Bundesstelle gegeben.

9.1. Nachbetrachtung zum Thema „Maya-Kalender“ bzw. „Weltuntergang 2012“

Im Jahr 2012 spielte in der medialen Berichterstattung ein angeblich bevorstehender Weltuntergang am Ende dieses Jahres eine große Rolle, konkret am 21.12.2012. Dieses Datum ging auf spezielle Interpretationen eines Kalendersystems der altamerikanischen Kultur der Maya (Blütezeit vom 3.-10. Jh.n.Chr.) zurück und wurde von einigen Autoren des „New Age“ in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wie José Argüelles oder Terence McKenna aufgegriffen. Diese Autoren interpretierten dieses Datum als Zeitpunkt für einen großen Wandel, respektive den Eintritt in ein „Neues Zeitalter“. Es war an sich eher ein randständiges Thema der esoterischen Literatur, erfuhr aber bereits in den Jahren vor 2012 eine ausgeprägte Wahrnehmung weit über den engeren Kreis der Esoterikinteressierten hinaus.

Einen gewissen Einfluss auf das Interesse an diesem Datum hatte möglicherweise auch der Hollywood-Film „2012“ des Regisseurs Roland Emmerich, der bereits 2009 in den Kinos anlief. Es handelte sich dabei um einen klassischen Weltuntergangsfilm, der allerdings den zugrunde liegenden religiösen und weltanschaulichen Deutungsmustern keine größere Beachtung schenkte, sondern ganz auf die detaillierte Darstellung einer globalen Katastrophe konzentriert war. Ab dieser Veröffentlichung scheint der 21.12.2012 in der allgemeinen medialen Wahrnehmung mit der Weltuntergangsthematik verbunden.

Im Jahr 2012 selbst entwickelte sich um den vermeintlichen Weltuntergang ein geradezu globaler „Hype“, der sich in unterschiedlichen Bereichen bemerkbar machte. In Printmedien, in unterschiedlichen TV-Formaten, im Internet und sogar in der Werbeindustrie wurde insbesondere in den Monaten vor dem vermeintlichen Weltuntergang häufig darauf Bezug genommen.

Für einige esoterische Autorinnen und Autoren spielte das konkrete Datum eine wichtige Rolle. Dabei blieb zwar in den meisten Fällen die Deutung als Zeitpunkt für einen großen Wandel erhalten, jedoch war das Anspielen auf möglicherweise bevorstehende Naturkatastrophen im Umfeld des 21.12.2012 ein wichtiger Teil der Diskussionen. Zudem wurden auch Ängste ge-

schürt, die sich in diesem Jahr u.a. auch in Anfragen an die Bundesstelle für Sektenfragen widerspiegeln.

Dass die angekündigten Katastrophenszenarien ausblieben und der 21.12.2012 – abgesehen von dem ausgeprägten Medieninteresse – wie ein völlig normaler Tag verstrich, scheint durchaus Fragen innerhalb der esoterischen „Szene“ aufgeworfen zu haben. Indirekt lassen Nachbetrachtungen erkennen, dass dabei die eine oder andere Erwartungshaltung nicht erfüllt wurde.

Prinzipiell gilt jedoch, dass viele der Protagonistinnen und Protagonisten über das Thema stillschweigend hinweggingen und manche bereits nach dem nächsten Weltuntergangsdatum Ausschau hielten. Dies lässt sich beispielsweise daran erkennen, dass selbst bei intensiver Recherche nur wenige Reflexionen über das „2012“-Thema aus esoterischer Sicht gefunden werden können. Das steht in einem Missverhältnis zur ausgeprägten Präsenz dieses Themas in der Zeit vor dem 21.12.2012.

Einige wenige Anhaltspunkte bieten dazu esoterische Diskussionsforen im Internet. So wurde in nachbetrachtenden Einträgen beispielsweise für das vermeintliche Weltuntergangsdatum der Anbruch eines neuen „Zyklus“ behauptet, der mit dem Datum begonnen habe. „Äußere Phänomene“ seien damit im Zusammenhang nicht wichtig, „das Entscheidende“ sei „der begonnene Bewusstseinswandel, der nun beschleunigt wird“, ist dabei u.a. zu lesen.

(vgl. hier und zu den folgenden Zitaten die Einträge auf:

<http://www.esoterikforum.net/forum/viewtopic.php?t=11015>)

Man geht also durchaus von einer Veränderung aus, ganz im Sinne der ursprünglichen Verwendung dieses Datums in der „New Age“-Literatur, muss sich aber dann doch den Fragen nach den tatsächlichen Ereignissen stellen. Dass nämlich vielfach reale Katastrophenszenarien behauptet wurden, führte offensichtlich auch zu Verärgerung in der Szene. Folgender Blogeintrag deutet darauf hin: „ja das meiste wahr [sic!] wohl gelogen aber das [sic!] ein neues zyklus [sic!] begonnen hat stimmt“. Einige Personen zeigten sich aufgrund der nicht eingetretenen Vorkommnisse generell enttäuscht von der esoterischen Szene, zumal diese bei der bzw. dem einen oder anderen durchaus Ängste ausgelöst hatten. Ein Eintrag, wo „Angst“ im

Vorfeld des 21.12.2012 eingestanden wurde, zeugt deutlich von großer Enttäuschung und von Ärger: „Ich werde nie wieder mich von irgendwelchen selbsternannten Gurus oder Endzeitpropheten beeinflussen lassen! Alles Schwachsinn!!!“

Diese Einträge, die natürlich kein repräsentatives Bild ergeben, ermöglichen zumindest einen kleinen Einblick in Aspekte der Diskussion. Daneben scheint es nur wenige ausführlichere Reflexionen gegeben zu haben. Eines der seltenen Beispiele dafür ist Christoph Fasching, der sich als „Botschafter des Lichts“ bezeichnet und im Vorfeld des Datums noch von einer „Zerstörung der alten Strukturen, damit sich eine neue Gesellschaft entwickeln kann“, ausging, die den angeblich bevorstehenden „großen Entwicklungsschritt“ am 21.12.2012 einleiten und begleiten würde. In seinem „Rückblick auf den 21. Dez. 2012“ lässt er nun erkennen, dass die nicht eingetretenen Vorhersagen durchaus Verwirrung auslösten: „Der 21. Dezember 2012 ist entgegen der Prophezeiungen von den verschiedensten Seiten ohne Weltuntergangsszenarien, Wirtschaftszusammenbrüchen, Naturkatastrophen usw. vorübergegangen ... Die Enttäuschung bei den Lichtarbeitern ist groß, auch der Spott der Skeptiker ließ nicht lange auf sich warten“.

(vgl. hier und zu den folgenden Zitaten die Einträge auf:

<http://www.botschafterdeslichts.com/rueckblick-21-12-2012/>)

An diesem Beispiel lässt sich erkennen, dass es offensichtlich sehr wohl bei einigen Menschen eine aufgeladene wenn auch unbestimmte Erwartung in Bezug auf konkrete Ereignisse an diesem Tag gegeben hat. Nach der Interpretation Faschings sei dies aber in erster Linie darauf zurückzuführen, dass die – seiner Ansicht nach – tatsächlich stattgefundenen Veränderungen einfach nicht wahrgenommen worden wären. Auf die selbst gestellte Frage: „Wie konnten sich die Wissenschaftler, Erzengel und aufgestiegenen Meister so sehr irren oder waren die Vorhersagen einfach nur ein schlechter Scherz?“ gibt er als Antwort: „Weit gefehlt, denn nahezu alles, was angekündigt und vorhergesagt wurde, ist wahr und hat auch tatsächlich stattgefunden – es entzieht sich nur unserer direkten Wahrnehmung!“ In Wahrheit hätte nämlich der angekündigte „Aufstieg“ der Erde in höhere Dimensionen stattgefunden. Wir wären, dieser Auffassung gemäß, bereits in einer neuen Zeitepoche, die durch ein erhöhtes Bewusstsein gekennzeichnet sei. Nur würde sich dieses eben viel weniger deutlich zeigen.

Fasching interpretiert somit das Geschehen in erster Linie als Appell zur Fortsetzung der „Arbeit“ an der von ihm veranschlagten neuen Zukunft. „Arbeitsgruppen“ sollten weiterhin zusammentreffen, „um unseren Fokus auf die neue Erde zu lenken“. Denn nur in dieser beständigen Arbeit sei die „persönliche Reife für den Aufstieg“ „erreichbar“.

Dieser Zugang ist durchaus im Einklang mit dem generellen Trend in der „New Age“-Tradition, den Blick immer nur auf das Moment der Veränderung, das „Neue“, zu lenken, und diesen grundsätzlich optimistischen Blick nicht durch übermäßige Reflexionen in Frage zu stellen. Mit diesem Ansatz kann auch über nicht eingetroffene Vorhersagen hinweggegangen werden, weil sie – so gesehen – nur von der grundsätzlichen Blickrichtung ablenken würden. So ist möglicherweise das angesprochene Stillschweigen vieler esoterischer Autorinnen und Autoren über das Danach zu verstehen.

Für eine weitere Art des Umgangs mit diesem Thema im Sinne einer „Umdeutung“ oder „neuen Interpretation“ wird im Anschluss ein Beispiel gegeben. Ein wenig Einblick erlaubt hier das Material auf der Website des esoterischen Anbieters „Michael Elrahim Amira“ (eigentlich: Michael Weber), für den das Jahr 2012 in seiner Eigendarstellung eine ganz zentrale Rolle spielte. Er hält sich allerdings nicht lange mit ausführlichen Reflexionen über den 21. Dezember auf. Die erste von ihm nach dem 21.12.2012 übermittelte „aktuelle Botschaft der geistigen Welt vom 29.12.2012 zu 2013“ spricht von „Veränderungen hier bei UNS“, die „unermesslich“ seien. Die „geistigen Voraussetzungen“ seien „vollkommen verändert“, was sogleich als Auftrag für die kommende Zeit interpretiert wird. Denn für das Jahr 2013 sei nun der „Hauptwirkungsauftrag“ die „Verdeutlichung des wirklich Erreichten auf der geistigen Voraussetzungsebene“. Auch Michael Elrahim Amira scheint davon auszugehen, dass es zu einer Art Transformation gekommen sei, die wiederum im kommenden Jahr durch eine verstärkte Zusammenarbeit innerhalb der Gemeinschaft umzusetzen sei.

(vgl. <http://michael-amira.ch/blog.php/aktuelle-botschaft-der-geistigen-welt-vom-29-12-2012-zu-2013/>)

Insgesamt sind jedoch solche Beispiele einer Nachbetrachtung eher selten. Die meisten esoterischen Anbieterinnen und Anbieter scheinen über das Verstreichen des Datums hinweggegangen zu sein. Außerdem schien die These vom Weltuntergang am 21.12.2012 eine Eigen-

dynamik in den Medien entwickelt zu haben, die sich nicht ganz mit den eigentlichen Inhalten der esoterischen Szene deckte. Darin dominierten nämlich die Themen „Aufbruch“, „Neuerung“ bzw. „Anbruch eines Neuen Zeitalters“. Dies danach zu behaupten fällt nicht schwer, zumal sich die Annahme einer Überprüfbarkeit entzieht.

Die starke Präsenz des Themas im esoterischen Umfeld und in den Medien führte dazu, dass es im Jahr 2012 Menschen gab, die in großer Angst vor einer real befürchteten Katastrophe lebten, wenn auch ihre Anzahl eher gering schien. Einige Menschen äußerten ein mehr oder weniger vages Unbehagen, oft begründet damit, dass doch etwas daran sein müsste, wenn so viele darüber reden.

Im Jahr 2012 wandten sich zu diesem Thema auch Betroffene und Angehörige an die Bundesstelle für Sektenfragen. Dabei zeigte sich, dass manche dieser Menschen die propagierten Katastrophenszenarien ernst nahmen. Einige bereiteten sich auf eine mögliche Krise vor, indem sie Lebensmittel einlagerten, Notquartiere einrichteten und ihre Bankkonten auflösten. Andere fanden in dieser subjektiv erlebten „Ausnahmesituation“ den Mut, Entscheidungen zu treffen, die sie bereits seit längerer Zeit treffen wollten, es aber bisher nicht gewagt hatten. Sie beendeten beispielsweise ihre Beziehung, kündigten ihre Arbeit, wandten sich einem speziellen Hobby zu oder besuchten Kurse und Ausbildungen, die häufig im Bereich der Spiritualität und Esoterik lagen.

Nachdem nun der 21.12.2012 ohne sichtbare Auswirkungen eines vermeintlichen Weltuntergangs verstrichen war, zeigten sich unterschiedliche Reaktionen bei diesen Personen. Einige schämten sich, auf die Katastrophenankündigungen „hereingefallen“ zu sein, andere schwächten ihre zuvor geäußerten Befürchtungen ab und meinten, sie wären immer schon skeptisch gewesen. Bei manchen schien sich die Angst schnell auf ein anderes Feld zu übertragen. So standen beispielsweise plötzlich gesundheitliche Probleme im Vordergrund, Sorge um Angehörige oder die Befürchtungen in Bezug auf ein anderes Katastrophenszenario: „Das mit dem Weltuntergang am 21.12. war schon ein Unsinn, aber ich habe gehört, dass im Dezember 2013 ein Komet auf die Erde zukommt. Das könnte jetzt wirklich unser Untergang werden!“ (Zitat einer Klientin)

Insgesamt schien bereits im Jahr 2012 der Trend beobachtbar, dass die unmittelbare Angst in den Tagen vor dem befürchteten Ereignis abnahm. Vielleicht weil kaum Beunruhigung in der Bevölkerung bemerkbar war, und auch in den Medien über das Thema eher humorvoll berichtet wurde, wurden möglicherweise individuelle Ängste eingedämmt. Zudem war in den Wochen vor dem 21.12.2012 in den einschlägigen Internetforen ein Abrücken von einem fix gesetzten Datum und katastrophalen Ereignissen bemerkbar zugunsten einer „allgemeinen Transformation“ der Welt, eines Anbruchs einer „neuen Zeit“ oder einer vager formulierten „Krise“, die im Lauf des folgenden Jahres eintreten solle.

Auch in den persönlichen Gesprächen mit zuvor beunruhigten Menschen war die Tendenz erkennbar, sich nach Verstreichen des Datums schnell auf andere Themen zu konzentrieren, die zuvor geäußerte Angst zu bagatellisieren oder zu leugnen und den „Weltuntergang“ im Nachhinein umzudeuten. Einen persönlichen Irrtum einzugestehen schien sehr schwer zu fallen.

Die breite Berichterstattung im Vorfeld, die zahlreichen Publikationen und Veranstaltungen, die Beachtung, die das Thema nicht nur im Umfeld der Esoterik erfahren hatte, brachen nach dem 21.12.2012 ziemlich abrupt ab. Das Thema schien einfach in Vergessenheit zu geraten. Nur im Frühjahr 2013 wurde es kurzfristig von Berichten über eine angebliche Bedrohung durch einen Kometen abgelöst, der im Herbst 2013 mit der Erde kollidieren würde. Obwohl dies aus astronomischer Sicht ausgeschlossen werden konnte, wurde dieser Komet namens „Ison“ verschiedentlich als Vorbote eines nahen, weiteren Weltuntergangs interpretiert. Im Vergleich zum Thema „Maya-Kalender“ bzw. „Weltuntergang 2012“ erreichte dieses Szenario aber deutlich weniger Popularität.

(vgl. <http://www.welt.de/vermischtes/article120594024/Ison-kommt-Geht-jetzt-die-Welt-unter.html>)

10. SCHWERPUNKTTHEMA: SCHAMANISMUS UND NEO-SCHAMANISMUS

Auf den folgenden Seiten wird in einem eigenen Kapitel näher auf das Phänomen des sogenannten „Schamanismus“ eingegangen. Damit soll ein bedeutendes Ausdrucksfeld der modernen religiösen, spirituellen und esoterischen Gegenwartskultur näher betrachtet werden, wobei neben der historischen Dimension und den Fragen der Herkunft und Entwicklung des Begriffs auch aktuelle Themenfelder des modernen „Neo-Schamanismus“ dargestellt werden sowie Einblick in die konkrete Beratungsarbeit der Bundesstelle gegeben wird.

Die Begriffe „Schamane“ und „Schamanismus“ sind im Vokabular der Gegenwart sehr präsent, werden aber unscharf und in unterschiedlichen Bedeutungen verwendet. Im folgenden Text wird der Ausdruck „Schamane“ als sprachwissenschaftlicher Gattungsname verwendet, daher wird hier auf eine Genderdifferenzierung verzichtet.

Die nachfolgende Zusammenstellung thematisiert die Bereiche „Schamane“ und „Schamanismus“ unter unterschiedlichen Aspekten und in folgender Reihenfolge:

- die Entwicklung des Begriffs „Schamanismus“ mit seinen maßgeblichen Impulsgebern bis hin zur modernen Ausprägung als sogenannter „Neo-Schamanismus“
- die Darstellung einzelner Themenfelder der gegenwärtigen Diskussion am Beispiel der Begriffe „Stadtschamane“ und „Alpenschamane“
- kritische Anmerkungen zur Bezeichnung „Plastik-Schamanen“ und der Vorwurf des „Kulturkolonialismus“
- Beispiele aus der konkreten Beratungsarbeit an der Bundesstelle

10.1. Historische Aspekte: Das Begriffsfeld „Schamanismus“ und seine Geschichte

Sprachgeschichtlich kann der Ausdruck „Schamane“ von dem Wort „šamán“ abgeleitet werden und stammt eigentlich aus einer Gruppe der tungusischen Sprache, dem ursprünglich schriftlosen Ewenkischen (auch: Evenkischen). Die Ewenken (auch: Evenken) sind ein mehrheitlich im sibirischen Raum, aber auch in der Mongolei und in der Volksrepublik China ansässiges indigenes Volk. Vermutlich lässt sich der Begriff Schamane auf das altindische Wort „śramana“ zurückführen, womit eigentlich der (weltverneinende) „Asket“ bezeichnet wurde. In späteren Sanskrittexten erscheint das Wort als „samana“ („Mönch“), und wurde dann über Zwischenstationen zu den Ewenken weitergetragen. Eine letztendliche Klärung ist aufgrund der lückenhaften Überlieferung der tungusischen Sprache nicht möglich.

Auf jeden Fall bezeichnet der Begriff Schamane religiöse Spezialistinnen oder Spezialisten, die für unterschiedliche Bereiche zuständig sind. Soweit eine Rekonstruktion angesichts der schwierigen Quellenlage überhaupt möglich ist, dürfte es die zentrale Aufgabe von Schamanen gewesen sein, im Zuge tranceartiger Zustände Deutungen außergewöhnlicher Ereignisse zu bieten, die die kollektive Ebene, d.h. den gesamten Stamm, betrafen (z.B. Missernten, ungewöhnliche Wetterereignisse, Krieg), oder auf der individuellen Ebene (z.B. Krankheiten, Geburt, Tod) relevant waren. Schamanen genossen eine besondere gesellschaftliche Stellung. Ihre Ausbildung erforderte einen langen Einweihungsweg, der oft innerhalb einer Familie weitergetragen wurde.

In der Forschung wird heute der Schamanismus in dieser Form primär mit dem nordöstlichen eurasischen Raum verbunden und ähnliche Phänomene werden für Nord- und Südamerika beobachtet. Doch wechselt die Zuschreibung mit der jeweiligen Definition des Begriffs Schamanismus, und vielfach kommt es zu einer großen Dehnung und Anwendung des Begriffs auf weitere Regionen, beispielsweise auf Ozeanien oder Afrika. Dazu kommt die Annahme, dass mit Schamanismus auch Formen prähistorischer Religion erklärbar wären, was sich jedoch nicht verifizieren lässt. Dies alles steht und fällt mit dem jeweils zugrunde liegenden Schamanismus-Begriff.

Der Begriff „Schamane“ tauchte im westlichen Kontext das erste Mal in Reiseberichten deutscher Sibirienreisender (wie beispielsweise Johannes Scheffer oder Eberhard Ysbrand Ides) an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert auf und wurde dort in großer Nähe zu Begriffsfeldern wie „Zauberei“ und „Magie“ gesetzt, die wiederum auf bestimmte Stereotype der Darstellung exotischer Länder und deren Sitten zurückgehen. Dabei wurde anfänglich eine prinzipiell negative Charakterisierung vorgenommen, die die Arbeit und das Wirken des Schamanen mit „Betrug“ und „Täuschung“ verbanden. Diesen Vorstellungen wurde in den verschiedenen Berichten der Bezug auf die „richtige“ (und in der damaligen Wahrnehmung einzig „wahre“) Religiosität, nämlich das Christentum, entgegengesetzt.

(vgl. von Stuckrad 2003, S. 43-58)

Diese ursprüngliche Wahrnehmung des Schamanen-Begriffs öffnete aber zugleich die Tür für die nachfolgende positive Zeichnung im Zuge der weiteren Rezeption in der europäischen Kulturgeschichte insbesondere im 20. Jahrhundert, wo die Suche nach religiösen Alternativen zum Christentum ein zentrales Anliegen wurde. Schamane und Schamanismus wurden dabei zu Begriffen, die mit zusätzlichen Inhalten aufgefüllt und in einem immer größeren Ausmaß positiv gedeutet wurden.

(vgl. von Stuckrad 2003, S. 43-58)

10.1.1. Die weitere Entwicklung des Schamanismus-Begriffs

In weiterer Folge erfuhr der Schamanismus-Begriff im Westen eine gewisse Dehnung und Bedeutungserweiterung. In der religionswissenschaftlichen und ethnologischen Forschung Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts begann man in vielen der Kulturen, die man als „ursprünglich“ und „archaisch“ wahrnahm, Hinweise auf einen Schamanismus zu erkennen. Der Begriff wurde zu einer Art Schlüssel für die vermeintliche Annäherung an eine „ursprüngliche“ Religiosität, und man begann nach Spuren dieses spezifischen Zugangs in allen möglichen Kulturen gezielt zu suchen. Wie im Nachfolgenden auszuführen sein wird, hat dieses Konzept eine Reihe von Impulsen durch Personen erfahren, die von ihrem Selbstverständ-

nis mit den Wissenschaftsdisziplinen Ethnologie, Kultur- und Sozialanthropologie und Religionswissenschaft verbunden waren.

(vgl. von Stuckrad 2003, S. 75-83)

Mircea Eliade

Maßgeblichen Anteil an der weiteren Ausformung des Begriffs und dessen nachfolgender Entwicklung hatte der Religionswissenschaftler Mircea Eliade (1907-1986), der das moderne Schamanismus-Verständnis nachhaltig prägte und in eine spezifische Richtung lenkte. Bei Eliade spielt der Gedanke einer urtümlichen Form von „Religiosität“ oder Wirklichkeitserfahrung, die sich in erster Linie in verschiedenen Formen von Trance und Ekstase manifestieren soll, eine zentrale Rolle. Der Schamanismus wird bei ihm über die seines Erachtens zugrunde liegende „Technik der Ekstase“ definiert und damit zum zentralen Begriff für die seiner Ansicht nach „ursprüngliche Religion“. Der Schamanismus wird dabei als eine Art fundamentale Erscheinung wahrgenommen, nämlich als diejenige Form von Religion, die allen anderen Religionen zugrunde liegen würde. Schamanismus rückt somit in die Position einer Art „Vor-Religion“ oder „Über-Religion“.

(vgl. Eliade 1957; von Stuckrad 2003, S. 123-135)

Davon ausgehend entwickelte sich ein Eigenleben des Schamanismus-Begriffs, der von verschiedenen weltanschaulichen Strömungen aufgegriffen wurde. Dabei steht oft der Gedanke im Vordergrund, mit dem Schamanismus einen Zugang zu einer Form von Religiosität zu erlangen, die historisch vor den bekannten Ausformungen von Religion in den traditionellen Religionsgemeinschaften anzusetzen wäre bzw. der Anspruch, damit über den anderen, klassischen Religionsformen zu stehen.

Übersehen wird dabei vielfach, dass der Schamanismus-Begriff einen hohen Grad an „Konstruiertheit“ aufweist und die Grundfrage, ob man ihn über die Kulturen hinweg so einfach verwenden kann, keineswegs eindeutig gelöst ist. Damit steht aber eine der Grundthesen des modernen Schamanismus-Konzeptes, hier einen Zugang zu einer bislang verschlossenen Welt einer ursprünglichen Religiosität zu haben, zur Diskussion.

Carlos Castaneda und Michael Harner

Wichtige Vorgaben für den Zugang zum Schamanismus im aktuellen Verständnis lieferten die Bücher des US-amerikanischen Anthropologen und Schriftstellers Carlos Castaneda (1925-1998), die in den 1970er und 1980er Jahren große internationale Popularität erlangten. In ihnen gibt der Autor vor, im Zuge seiner wissenschaftlichen Untersuchungen über mexikanische Indianerkulturen einen Mann namens „Don Juan Matus“ kennengelernt zu haben. Dieser wurde angeblich zum Lehrer von Castaneda und habe ihn in Geheimnisse eingewiesen, die sonst nur einem sogenannten „nagual“ zugänglich seien. Unter einem „nagual“ wird in der mittelamerikanischen Religionsgeschichte ein Wesen bezeichnet, das sich in verschiedene Tiere verwandeln und sowohl Gutes als auch Böses bewirken kann. Die gängige Übersetzung dafür ist „Zauberer“. Auf die „nagual“ bezogen sich schon frühe Beschreibungen der Religionen Mittelamerikas. So beschrieb der Ethnologe Daniel G. Brinton (1837-1899) in seiner Studie „Nagualism. A Study in Native American Folk-Lore and History“ von 1894 bereits die Tradition einer Geheimorganisation der Nagual, die mit speziellen Fähigkeiten und geheimem Wissen gegen die europäischen Invasoren operieren würden.

Wesentlicher Inhalt von Castanedas Büchern ist die Beschreibung, wie er zu dem vermittelten Wissen kam und im Laufe des Lebens immer stärker auf diesem für ihn anfangs neuen Weg voranschritt. Die Grundideen, die er dabei auf seinen Lehrer „Don Juan Matus“ zurückführt, kreisen um die „Wege“, die ein Mensch zu verfolgen hätte. Nur wer den „Weg des Herzens“ geht, kann auf den „Weg des Jägers“ kommen, der nach „Wissen“ jagt, um schließlich ein „Krieger“ zu werden. Der „Weg des Kriegers“ kann als Suche nach der absoluten Freiheit verstanden werden, die vor allem frei von den Konventionen der Wahrnehmung sei.

Zentral zur Erreichung dieses Ziels ist nach Castaneda das Prinzip des sogenannten „Montagepunktes“ („assemblage point“), ein imaginierter Punkt eine halbe Armeslänge hinter den Schulterblättern, durch den „Energiefelder“ des Universums hindurchgehen würden. Dieser Punkt könne durch verschiedene Techniken verschoben, d.h. auf die Wahrnehmung anderer Energieebenen gerichtet werden (vgl. Castaneda 1999, S. XIXf). Die „normale“, „übliche“ Wahrnehmung der Welt sei somit nur eine Variante, und es würde die Möglichkeit geben,

sich anderen Ebenen zu öffnen. Damit würden sich völlig neue Bereiche und Potenziale erschließen.

Castaneda präsentierte seine Ergebnisse ursprünglich als wissenschaftliche Feldstudien über mittelamerikanischen Schamanismus, doch bereits Anfang der 1970er Jahre begann eine kontroverse Diskussion in der ethnologischen Fachwelt, die seine wissenschaftliche Seriosität in Frage stellte. Viele der von Castaneda mit den verschiedenen Indianerkulturen verbundenen Inhalte ließen sich bis heute nicht verifizieren. Seine Bücher sind als fiktionale Literatur zu betrachten, nicht als kulturanthropologische oder ethnologische Fachpublikationen.

Zudem spielte insbesondere für die frühen Veröffentlichungen der Konsum bewusstseinsweiternder Substanzen, vor allem Pflanzen mit halluzinogenen Inhaltsstoffen, eine Rolle. In einer deutschen Auflage der Veröffentlichung „The Teachings of Don Juan“ wird dieser Punkt im Vorwort besonders deutlich hervorgehoben: „Carlos Castaneda führt uns unter der Anleitung von Don Juan durch jenen Augenblick des Zwielfichts, durch jenen Riß im Universum zwischen Tageslicht und Dunkel in eine Welt, die nicht nur anders als unsere ist, sondern von einer vollkommen verschiedenen Ordnung der Wirklichkeit. Er erreichte sie mit Hilfe von Mescalito, yerba del diablo und humito – Peyote, Datura und Pilzen“ (Walter Goldschmidt in Castaneda 1999, S. IX). Dieser experimentelle Drogenkonsum war damals eine vieldiskutierte Erscheinung und diese Bezugnahme trug möglicherweise zur Popularität seiner Werke bei.

Die kritische Auseinandersetzung und die Ablehnung durch die Fachwelt taten der weiteren Rezeption seines Werkes jedoch keinen Abbruch. Von seinen Büchern sollen bislang weltweit über zehn Millionen Exemplare verkauft worden sein. Nach von Stuckrad bildet Castanedas Konzept des Schamanismus die theoretische Basis der nachfolgenden Tradition.

(vgl. von Stuckrad 2003, S. 155)

Schon Castaneda begann dieses Wissen nicht nur über seine Bücher, sondern auch in Form von kommerziellen Workshops weiterzugeben. Dabei entwickelte er ein System von „magischen“ Übungen, gezielten Muskelspannungen, verschiedenen Bewegungsabläufen und Atemkoordinationen, die zuweilen mit chinesischen Qigong-Übungen verglichen wurden.

Dieses als „Tensegrity“ bezeichnete Programm entstand aber offensichtlich erst nach 1993 und ist in den frühen Büchern Castanedas nicht erwähnt.

(eine ausführliche Anleitung dazu bietet das Buch von Castaneda 2002)

Mit Carlos Castaneda vergleichbar in Bezug auf die Wirkung und Bedeutung für die Formierung des modernen Schamanismus-Begriffs ist der US-amerikanische Anthropologe und Schriftsteller Michael Harner (geb. 1929). Auf diesen gehen vor allem der weitere Ausbau des Schamanismus und die konkrete Umsetzung in Form eines Programms zur Ausbildung zurück, das der weiteren Universalisierung des Schamanismus-Konzeptes maßgebliche Impulse lieferte. Vom Selbstverständnis stand er dabei in der Tradition Castanedas, den er schätzte und in seinen Publikationen zitierte.

Ähnlich wie bei Castaneda ist auch bei Harner die ethnologische Forschung der unmittelbare Ausgangspunkt und biografisch die erste Berührung mit den von ihm als Schamanismus wahrgenommenen Konzepten. Bei Harner waren es Feldforschungen bei indigenen Indianerkulturen im Amazonasgebiet ab den 1960er Jahren, wo er angeblich existenzielle Erfahrungen mit schamanistischen Praktiken und Experimente mit psychoaktiven Substanzen machte. Dies bildete den Ausgangspunkt für seine Annahme eines transkulturellen Begriffs religiöser Erfahrung, der sich unter dem Schamanismus-Begriff zusammenfassen lassen würde.

Auch bei Harner spielten – wie bei Castaneda – halluzinogene Substanzen eine große Rolle. In einem von ihm herausgegebenen Buch mit dem Titel „Hallucinogens and Shamanism“ aus dem Jahr 1972 werden zahlreiche Beispiele für deren Verwendung in unterschiedlichen Kulturen und für deren angeblichen Hintergrund in schamanistischer Tradition angeführt. Im Vorwort behauptet Harner hier eine sehr alte Tradition: „The use of hallucinogenic agents to achieve trance states for perceiving and contacting the supernatural world is evidently ancient and widespread human practice“ (Harner 1972, S. XI).

Im Laufe der weiteren Entwicklung begann Harner mittels monotonen Trommelns angeblich schamanistische Erfahrungen zu aktivieren, womit er die zuvor übliche Verwendung psychoaktiver Substanzen ablöste. Dies führte zur Entwicklung einer eigenständigen schamanistischen Praxis, auf die immer mehr Leute aufmerksam wurden. 1980 erfolgte schließlich die

Publikation seines bekanntesten Buches „The Way of the Shaman. A Guide to Power and Healing“, in dem er das von ihm sogenannte Konzept eines „core shamanism“ detailliert beschrieb.

10.1.2. Die Grundvorstellungen des modernen Schamanismus-Begriffs nach Michael Harner: Der „core shamanism“

Unter „core shamanism“ (deutsch etwa: „Kern- oder Basis-Schamanismus“) verstand Harner ein transkulturelles und transreligiöses Konzept, das „universelle und allgemeine Merkmale des Schamanismus“ („universal and common features of shamanism“), wie etwa „Reisen zu andere Welten“ („journeying to other worlds“) und die „Arbeit mit mitfühlenden Geistern“ („working with compassionate spirits“) umfasste, um „Wissen zu vergrößern, Leiden zu lindern und zu heilen“ („to increase knowledge, alleviate suffering, and heal“). Es sei nicht an eine bestimmte Kultur oder Weltanschauung gebunden, vielmehr handle es sich um ein – vor allem im Westen – verloren gegangenes Wissen, das nun wieder zugänglich gemacht würde. (vgl. hier und zu den folgenden Zitaten die Einträge auf:

<http://www.shamanism.org/workshops/coreshamanism.html>)

Das Training in „core shamanism“ soll die Lernenden befähigen, das Bewusstsein durch „klassische schamanistische Techniken ohne Zuhilfenahme psychoaktiver Substanzen“ („classic shamanic non-drug techniques“), wie insbesondere rhythmisches Trommeln, zu ändern, um „versteckte ... spirituelle Ressourcen zu entdecken, ihr Leben zu verändern und zu lernen, wie man anderen helfen kann“ („discover ... hidden spiritual resources, transform their lives, and learn how to help others“).

(vgl. <http://www.shamanism.org/workshops/coreshamanism.html>)

Mit diesen Definitionen wird ein bedeutender Aspekt des Komplexes Schamanismus herausgestrichen: Laut Harner handelt es sich um einen „Weg des Wissens“, und nicht des „Glaubens“, ein Wissen, das nur von außerhalb dieser Realität kommen könne („Shamanism is a path of knowledge, not of faith, and that knowledge cannot come from me or anyone else in this reality“). Um dieses spezifische Wissen zu erlangen, müsse man „das Tor des Schamanen

durchschreiten“ („step through the shaman's doorway“), um so „empirische Beweise zu erwerben“ („acquire empirical evidence“).

(vgl. <http://www.shamanism.org/articles/article10page2.html>)

Die Vorstellung vom „core shamanism“ wird dabei als eine Art Schlüssel zur Erklärung vieler religiöser Vorstellungen interpretiert. Michael Harner behauptet beispielsweise, dass schamanistische Erfahrungen mit religiösen Darstellungen von außerkörperlichen Erfahrungen und mystischen Begegnungen, wie man sie in vielen religiösen Traditionen findet, verglichen werden können. Der Schamanismus schafft somit angeblich Zugang zu religiösen Elementarerlebnissen, Begegnungen mit einer anderen Realität jenseits jeglicher religiöser Traditionsbildung.

(vgl. <http://www.shamanism.org/workshops/coreshamanism.html>)

Michael Harner ist für die moderne Interpretation des Schamanismus-Begriffs und die Herausbildung des sogenannten „Neo-Schamanismus“ sehr bedeutend. Sowohl auf der akademischen Ebene (trotz kontroverser Wahrnehmung) als auch auf der praktischen Ebene ist sein Einfluss enorm. Viele moderne „Schamanen“ beziehen sich direkt oder indirekt auf die Schamanismus-Konzepte von Michael Harner, wie im Folgenden noch gezeigt werden wird.

Einflussreich war vor allem die unmittelbar im Anschluss an das 1979 entstandene „Center for Shamanic Studies“ gegründete „Foundation for Shamanic Studies“, die nach Eigendarstellung neben der Verbreitung der Lehrinhalte Harners um eine Art Erforschung der vielen schamanistischen Traditionen der Welt bemüht ist. Dies wird nicht zuletzt auch damit begründet, dass dieses spezifische Wissen vielerorts Gefahr läuft, durch politische aber auch religiöse Faktoren ausgelöscht zu werden. „Ursprüngliche“ indigene Schamanen sollen sozusagen als Bewahrer der archaischen Religiosität bewusst gesucht und ihre Traditionen im Kontext der Bemühungen Harners untersucht werden.

(vgl. <http://www.shamanism.org/fssinfo/index.html>)

10.1.3. Zur Kritik an Michael Harner und seinem Schamanismus-Konzept

Harners Werk und sein Ansatz blieben jedoch nicht unwidersprochen. Vielfach wurde Kritik vor allem in Bezug auf seinen universalisierten Schamanismusbegriff erhoben, für den es keine wirkliche empirische und historische Evidenz geben würde. Die ethnologische Forschung, der sich Harner maßgeblich verpflichtet fühlt, kann keine Beweise dafür bieten, dass man die beschriebenen Konzepte wirklich in allen Kulturen und Religionen finden kann. Der Vorwurf eines willkürlich konstruierten Schamanismus ist einer der zentralen Kritikpunkte an Harner.

Der Schamanismus nach Harner wird dabei primär als Ergebnis westlicher religiös-spirituellder Traditionsbildung verstanden und nicht als Ausdruck der behaupteten religiösen Ursprungskultur. Moderne „Großstadt“-Schamanen wären in erster Linie als Teil der esoterischen Tradition zu verstehen, und die Inhalte wären vielfach Versatzstücke daraus.

Dazu wird auch der Vorwurf geäußert, dass diejenigen religiösen Kulturen, die in diesen Konzepten als ursprünglich schamanistisch bezeichnet werden, ungerechtfertigter Weise instrumentalisiert würden. Sie würden zum bloßen Anschauungsmaterial, das mit dem zugrunde gelegten Schamanismus-Begriff völlig unzureichend erfasst würde.

(vgl. Schmid 2005; http://www.ekd.de/ezw/Lexikon_2681.php)

10.1.4. Zum Begriff des (modernen) Neo-Schamanismus

Für die verschiedenartigen Schamanismus-Konzepte der Gegenwart wird gerne der Begriff „Neo-Schamanismus“ verwendet. Damit werden unterschiedliche Erscheinungen in der gegenwärtigen Religions- und Spiritualitätskultur bezeichnet, die den Schamanismus in einem transkulturellen Verständnis verstehen und vorgeben, diesen in der Gegenwart und unter den aktuellen sozio religiösen Bedingungen zu praktizieren. Es handelt sich dabei um einen offenen Containerbegriff für eine Vielzahl verschiedener Erscheinungen der modernen religiösen, spirituellen und esoterischen Kultur.

(vgl. http://www.ekd.de/ezw/Lexikon_2681.php)

Assoziiert wird mit Neo-Schamanismus in erster Linie der Gedanke einer „erlebten“ Religiosität und eines besonderen Zugangs zur nichtirdischen Wirklichkeit, den man sich in Kursen erwerben kann. Dabei ist es schwierig, allgemeine Charakteristiken zu finden, die durchgehend auf alle Erscheinungen zutreffen, die üblicherweise damit bezeichnet werden. Doch findet sich eine Reihe von Konzepten, die man als typisch für neo-schamanistische Angebote bezeichnen könnte, und die in den meisten Fällen auf Michael Harner zurückgehen. Vielfach ergeben sich aber bedeutende Unterschiede zum traditionellen Schamanismus, wenn man diesen als Grundlage voraussetzt.

(vgl. von Stuckrad 2003)

Einer der wesentlichsten Unterschiede, den man zwischen traditionellem Schamanismus und dem sogenannten Neo-Schamanismus ansetzen könnte, ist die prinzipielle Öffnung des Schamanen für jede Interessierte bzw. jeden Interessierten. Soweit hier sinnvolle Aussagen über Formen des ursprünglichen Schamanismus überhaupt gemacht werden können, war ein Zugang zu einer traditionellen Schamanenausbildung immer nur wenigen vorbehalten.

(vgl. Schmid 2005, S. 1158)

Dem steht der moderne Zugang zu den diversen Schamanen-Ausbildungen in Wochenend-Seminaren oder Abendkursen entgegen, wo vorgegeben wird, diese Inhalte in relativ kurzer Zeit erlernen zu können. Es handelt sich also nicht mehr um ein Privileg, das wenigen religiösen Spezialistinnen und Spezialisten vorbehalten war, sondern es ist universal erfahrbar, jede bzw. jeder könnte diese „Ausbildungen“ absolvieren.

Mit diesem Gedanken der grundsätzlichen Verfügbarkeit eines ursprünglich „arkanen“ (also nur einem bestimmten, ausgewählten Kreis zugänglichen) Wissens „für alle“ ergibt sich eine natürliche Parallele mit der modernen esoterischen Kultur, die in einer vergleichbaren Art und Weise an sich „geheimes“ (= esoterisches) Überlieferungsgut in einer allen zugänglichen Form aufbereitet und anbietet.

10.1.5. Einige Grundvorstellungen des Neo-Schamanismus

Wie schon ausgeführt wurde, sind wesentliche Inhalte des sogenannten Neo-Schamanismus von Michael Harner und seinem „core shamanism“ geprägt worden, der oben bereits beschrieben wurde. Hier soll zusammenfassend auf die wichtigsten Grundvorstellungen eingegangen werden, die in vielen Variationen aktuell zu finden sind.

Die „Drei Welten“ und der „Weltenbaum“

Im Neo-Schamanismus werden grundsätzlich drei Welten unterschieden: die untere, mittlere und die obere Welt, die jeweils in einer Wechselbeziehung zueinander stehen. Die Menschen leben in der mittleren Welt, können aber sowohl mit der oberen als auch mit der unteren Welt in Beziehung treten, wenn sie die dementsprechenden (schamanistischen) Techniken anwenden. In der unteren Welt begegnet man den sogenannten „Krafttieren“, in der oberen Welt wiederum kann man spirituellen Lehrern und Begleitern begegnen, die unterstützend wirken. Sowohl die obere als auch die untere Welt sind wiederum in verschiedene Zonen mit jeweils unterschiedlichen Zuständigkeiten eingeteilt. So wohnt beispielsweise der höchste Gott auch in der höchsten Ebene der oberen Welt. Die obere Welt wird oft auch mit der Vorstellung vom „Himmel“ (aus der christlichen Tradition) verglichen, die untere Welt mit der „Unterwelt“, wie sie in vielen Kulturen bekannt ist.

(vgl. <http://schamanistischewelten.de/tl/3-Welten.htm>)

Die Verbindung zwischen diesen drei Welten ist durch den sogenannten „Weltenbaum“ gegeben. Dieser ist zum einen das Zentrum der Welt und als solches das Zentrum der Schöpfung, zum anderen verbindet er die reale Welt mit den anderen Welten. Die „schamanistischen Reisen“ vollziehen sich eigentlich über diesen Weltenbaum. Er ist gleichzeitig auch die Ruhestätte verstorbener Schamanen, von der aus die Seele den Körper verlässt, um in das Reich der Geister zu gelangen.

(vgl. http://www.lichtleben-lexikon.de/Abschnitt_1_A-G/B/Baum_der_Schamanen/body_baum_der_schamanen.html)

Trance

Für seinen Weg in die obere oder in die untere Welt benötigt der Schamane eine sogenannte Schamanentrommel, die so zum zentralen rituellen Instrument wird. Ihre Funktion wird mit der eines „Fahrzeug[s] in die anderen Sphären der Wirklichkeit“ verglichen, und sie wird als ein „Abbild des kosmischen Baumes“ verstanden. Im Vorgang des Trommelns vollzieht der Schamane in Trance seine Reise aufwärts oder abwärts des Baumes hin zu den verschiedenen Ebenen der Schöpfung. Die ihm durch die Trommel zufließende Energie soll ihm einerseits die Kraft geben, den Prüfungen zu widerstehen, mit denen ihm die verschiedenen Instanzen zunächst begegnen, deren Unterstützung er wiederum sucht. Andererseits soll sie ihm auch die Macht über die entsprechenden Wesenheiten geben, die aufgesucht werden.

(vgl. http://www.lichtleben-lexikon.de/Abschnitt_1_A-G/B/Baum_der_Schamanen/body_baum_der_schamanen.html)

Die Art und Weise, wie Trance induziert wird, wird unterschiedlich beschrieben. Die eben beschriebene „Trommel“ ist dabei das klassische Instrument. Allerdings gab und gibt es in schamanistischen Traditionen auch den Einsatz bewusstseinsweiternder Substanzen, wie beispielsweise Ayahuasca in Südamerika, Peyote in Mittelamerika, oder auch Hanf oder Fliegenpilz. Vielfach wird dies als eine Art „Abkürzung“ des physisch und psychisch sehr fordernden Rituals der Trance interpretiert. Bei Harner lässt sich, wie ausgeführt wurde, hier eine Entwicklung beobachten: An Stelle der anfänglich offensichtlich stärker eingesetzten bewusstseinsweiternden Substanzen, die schon bei Castaneda eine große Rolle spielten, trat im Zuge der Entwicklung seines Schamanismus-Konzeptes immer stärker die Trommel.

(vgl. http://www.ekd.de/ezw/Lexikon_2681.php)

Krafttier

Der Ausdruck „Krafttier“ (Englisch: „power animal“), der in modernen Ausbildungssystemen des Schamanismus zumeist eine große Rolle spielt, geht auf Harners Konzept zurück. Grundsätzlich soll es sich dabei um so etwas wie Schutzgeister handeln, die Menschen unterstützen und begleiten würden. Dieses Konzept wird gerne mit der Vorstellung von verschiedenen

Schutzmächten (wie beispielsweise den „Schutzengeln“) verglichen, wie sie in unterschiedlichen Varianten in vielen Religionen anzutreffen sind.

(vgl. Harner 2002, S. 103-116)

Die Suche nach dem eigenen Krafttier ist dabei eine zentrale Vorgabe im Ausbildungskontext. In seinem Grundlagenwerk „Der Weg des Schamanen“ beschreibt Harner beispielsweise eine „Übung“ zum „Herbeirufen“, die aus einem „Eröffnungstanz“ und einem „Krafttier-Tanz“ besteht, und die bei richtiger Ausführung die Begegnung mit dem individuellen Krafttier ermöglichen soll.

(vgl. Harner 2002, S. 113-118)

Die verschiedenen Übungen sollen in weiterer Folge zu regelrechten Bewusstseinsreisen führen, in denen eine „imaginierte andere Realität“ zumeist unter Einsatz von Trommeln induziert wird. Bei solchen Vorgängen soll eine „nichtalltägliche Wirklichkeit“ erfahren werden, eine „geistige Welt“ neben der physischen Realität, die ansonsten nur zu bestimmten Zeiten, beispielsweise im Traum, zugänglich sei.

Heilung

Besonders wichtig für das Selbstverständnis des Schamanen ist zudem der Aspekt des „Heilens“, der vielfach als die ureigenste Aufgabe des gesamten schamanistischen Erfahrungsweges ausgewiesen wird. Vom Anspruch her ist „schamanistisches Heilen“ getragen vom Gedanken, dass Krankheit Ausdruck einer „Disharmonie“ zwischen den Menschen und den sie bestimmenden Kräften sei. Der Schamane versteht sich als jemand, der den kranken Menschen hilft, die eigenen Kräfte wieder zu entdecken, die verloren gegangen wären. Es gibt in diesem Zusammenhang auch die Vorstellung eines „Seelenverlustes“, den man ausgleichen müsse. Dem Schamanen wird dabei die Fähigkeit zugeschrieben, in Form einer „Seelenrückholung“ verloren gegangene „Seelenanteile“ wieder zurückzuholen.

(vgl. <http://www.shamanicstudies.net/Page/ID/37>)

Heilung wird im Schamanismus insbesondere mit den oben beschriebenen „Krafttieren“ verbunden. Ein moderner Anbieter einer Ausbildung zum Schamanismus schreibt in diesem Zusammenhang etwa auf seiner Homepage: „Schamanismus und schamanische Reisen zum Zwecke der Heilung in die Anderswelt sind so alt wie die Menschheit. Hier trifft der Schamane seine Krafttiere; jene Tiere, die ihn bei der Heilung unterstützen. Ein Schamane pflegt einen intensiven Kontakt zum Krafttier. Das Krafttier ist intelligent und hilft dem Schamanen bei der Heilung. Ein Schamane arbeitet mit seinem Krafttier bei der Beratung von Klienten zusammen. Schon bei der Schamanismus Ausbildung hilft das individuelle Krafttier Heilung bestmöglich zu praktizieren.“

(vgl. <http://www.schamanismus-akademie.com/>)

Deutlich gemacht wird hier der enge Bezug zwischen der Tätigkeit des Schamanen und dem Heilen. Das Suchen und darauffolgende Finden des eigenen Krafttieres würde die Heilung begleiten, weil das Krafttier den Heilungsvorgang unterstützen würde. Und es würde auch den Schamanen bei seiner eigenen Tätigkeit als Heilender unterstützen. An diesem Beispiel lässt sich aber auch ein bedeutender Unterschied zwischen modernen schamanistischen Konzepten und dem traditionellen Schamanismus herausarbeiten. Die Tatsache, dass man Schamanismus über ein Kurssystem erlernen könnte, sich also zum Schamanen ausbilden lassen könnte, unterscheidet sich stark von der Vorstellung, dass man entweder aufgrund familiärer Anbindung oder im Zuge eines Berufungsvorgangs zum Schamanen initiiert wird.

Kritisch ist in Zusammenhang mit Heilen anzumerken, dass diese Vorstellungen den vielschichtigen Problematiken und Krankheitsbildern von Menschen nicht gerecht werden können. Die Behandlung körperlicher und psychischer Leidenszustände erfordert ein komplexes medizinisches und psychotherapeutisches Instrumentarium. Die gängige Schamanen-Ausbildung liefert dieses Instrumentarium nicht, und diese kann daher nicht ausreichen, um mit diesen schwierigen Leidenszuständen umzugehen. Im Selbstverständnis als Heilerin und Heiler kann es bei manchen schamanistischen Praktiken zu einer Überschätzung der eigenen Kompetenz kommen. Kritische Situationen können sich dann ergeben, wenn Diagnosen gestellt, Behandlungen durchgeführt oder in bestehende medizinische oder therapeutische Behandlungen eingegriffen wird. Dazu kommt, dass durch die verschiedenartigen bewusstseins-erweiternden Techniken psychische Problematiken zuweilen sogar verstärkt werden können

bzw. bewusst gefördert werden. Wenn beispielsweise bei einer Person Symptome wie Halluzinationen oder Wahnvorstellungen auftreten, kann das im schamanistischen Weltbild als Kontaktaufnahme von Ahnen oder spirituellen Wesenheiten interpretiert werden. Solche Zugänge können für Betroffene mitunter entlastend wirken, sie können sich aber auch als kontraproduktiv erweisen, wenn nötige medizinische Behandlungen oder Medikamenteneinnahmen dadurch unterlassen werden.

Weitere Themen, die im Zusammenhang mit dem Schamanismus auftreten können wie beispielsweise die sogenannten „Schwitzhütten“ oder die „Vision Quest“ werden in dieser Zusammenstellung weiter unten behandelt. Näher eingegangen wird im Anschluss auch noch auf die sogenannte „Huna“-Tradition, die mit schamanistischen Traditionen in Hawaii verbunden wird.

10.2. Moderne Ausdrucksfelder des Neo-Schamanismus:

Zwei ausgewählte Beispiele

Wie schon ausgeführt wurde, hat der Begriff „Schamanismus“ in einem spezifischen Segment der sozioreligiösen Gegenwartskultur eine sehr hohe Bedeutung. Er erscheint vielfach wie ein Überbegriff, der mit allen möglichen Inhalten gefüllt werden kann. Zumeist sehr breit gestreut ist die Angebotspalette moderner Schamanen. In den meisten Fällen präsentiert sich eine Mischung unterschiedlicher esoterischer und alternativmedizinischer Angebote, die je nach Ausbildung der bzw. des jeweiligen Anbietenden mehr oder minder umfangreich ausfallen können.

Dabei fällt die Tendenz auf, das Wort Schamanismus genauer zu beschreiben bzw. in einen bestimmten Bezug zu setzen. Um dies an Beispielen zu illustrieren, wird im Folgenden auf die Ausdrücke „Stadtschamane“ und „Alpenschamane“ näher eingegangen. Bei diesen Begriffen kann beobachtet werden, dass der an sich vage definierte Begriff Schamanismus mit neuen Inhalten gefüllt bzw. mit einer bestimmten „Definition“ inhaltlich ergänzt wird. Damit soll auch beispielhaft ein Einblick in die Vielfalt aktueller Ausprägungen des Schamanismus gegeben werden.

10.2.1. Der Begriff „Stadtschamane“ und seine Konkretisierung am Beispiel der sogenannten „Huna“-Tradition

Im deutschsprachigen Raum ist der Ausdruck „Stadtschamane“ relativ verbreitet. Bei Anbieterinnen und Anbietern dieser Kategorie wird zumeist die Idee vertreten, eine Art Verbindung zwischen vermeintlich „uraltem“ schamanistischen Wissen und der „modernen“ Lebensumwelt der Stadt anbieten zu können. Ein moderner „Stadtschamane“ definiert sich beispielsweise mit folgenden Worten: „Ich betrachte mich als Stadtschamanen, weil ich das uralte Heilwissen der Naturvölker verbinde mit unserer modernen städtischen Lebensart. Dabei stehe ich mit beiden Beinen fest auf dem Boden unserer westlichen Realität.“

(vgl. <http://stadtschamane.jimdo.com/>)

Ein Stadtschamane beansprucht für sich also gleichsam in zwei Welten zu Hause zu sein: einer imaginierten schamanistischen, archaischen Welt und der modernen mit ihrer ausgeprägten Stadtkultur. Zwei auf den ersten Blick gegensätzlich erscheinende Bereiche ergänzen sich somit, was natürlich auch mit dem Versprechen verbunden ist, den möglicherweise von der Natur entfremdeten Stadtmenschen wieder in eine wie auch immer geartete Übereinstimmung mit einem ursprünglichen, besseren Zustand zu bringen.

Historisch gesehen ist der Ausdruck Stadtschamane in erster Linie geprägt durch ein Buch des Psychologen Serge Kahili King (geb. 1938) mit dem Titel „Der Stadt-Schamane“, das 1990 im Englischen als „Urban Shaman“ erschien. Darin wird eine ganz spezielle Form des Schamanismus vorgestellt, die an eine spezifische Tradition anschließt.

(vgl. King 2000)

Serge Kahili King rezipierte in erster Linie die „Huna“-Theorien des US-amerikanischen Autors Max Freedom Long (1890-1971), der von 1917 bis 1931 als Grundschullehrer auf Hawaii lebte, in Kontakt mit dortigen Heilpraktiken kam und darauf aufbauend ein spezielles Lehrgebäude entwarf. Dieses ist aber in erster Linie eine Eigenkreation Longs, die nicht direkt auf expliziten hawaiianischen Quellen beruht. Long scheint seine Vorstellungen zwar unter starkem Bezug auf Wortschatz und Struktur der hawaiianischen Sprache entworfen zu haben, doch gilt sein Modell im Wesentlichen als seine Erfindung. Die Basis seines Konzeptes bilden

eine Reihe von Büchern und die Gründung der „Huna Fellowship“ im Jahr 1945. Kritische Stimmen merken an, dass es offensichtlich niemals allzu enge Kontakte von Long mit indigener religiöser Kultur auf Hawaii gegeben hätte.

(vgl. Long 2000; zur Kritik vgl. Hall 2005)

Die Veröffentlichungen Longs waren bedeutend als Grundlage, jedoch kam es erst später zu einer weltweiten Wahrnehmung des „Huna“-Konzeptes, in erster Linie durch die Bemühungen von Serge Kahili King und der von ihm 1973 gegründeten Organisation „Order of Huna International“. Seine Interpretation der Huna-Lehre beruht im Wesentlichen auf Long. Allerdings führt Serge Kahili King eine Reihe von zusätzlichen Inhalten ein, die er angeblich durch seine eigenen Kontakte mit der indigenen Tradition ergänzen konnte. Er bezieht sich dabei vor allem darauf, eine sogenannte „Kupua“-Tradition einer Familie auf der Insel Kauai (eine der Inseln von Hawaii) erlernt zu haben, die ihn angeblich adoptiert hätte. Diese persönliche Anbindung wurde allerdings immer wieder in Frage gestellt.

(vgl. z.B. <http://www.newagefraud.org/smf/index.php?topic=317.0>)

Es gibt unterschiedliche Interpretationen des Begriffs Huna in der gegenwärtigen esoterischen Szene. Prinzipiell präsentiert sich das Angebot zu Huna als ein System, mit dem individuelle Lebenssituationen verbessert werden, indem die Energiepotenziale des Menschen gestärkt werden. In der Eigendarstellung eines aktuellen österreichischen Anbieters wird der Begriff Huna mit „Geheimnis“ übersetzt und mit folgenden Grundannahmen verbunden: „Die Welt ist so, wie Du denkst, daß sie ist“, „Es gibt keine Grenzen“, „Die Energie folgt der Aufmerksamkeit“, „Jetzt ist der Moment der Kraft!“, „Lieben bedeutet glücklich sein mit (jemandem oder etwas)“, „Alle Kraft kommt von innen“ und „Effektivität ist das Maß der Wahrheit“.

(diese und die folgenden Zitate aus <http://www.aloha.at/>)

Diese sehr allgemein gehaltenen Verhaltensmaßregeln und Annahmen werden im Rahmen einer Lehre von „vier Ebenen der Wirklichkeit“ präsentiert. „Alle Erfahrungen“ werden in „vier Ebenen oder Rahmen für den Glauben an die Wirklichkeit“ zusammengefasst. Neben einer (1) „wissenschaftlichen Realität“ (Kernsatz: „Alles ist objektiv“) gibt es eine (2) „psychische Realität“ („Alles ist subjektiv“), eine (3) „schamanistische Realität“ („Alles ist symbolisch“) und schließlich eine (4) „mystische Realität“ („Alles ist ganzheitlich“).

Prinzipiell geht es also um die Idee einer zusätzlichen Wirklichkeit, die hinter der Realität stehen würde und aus der die Möglichkeiten zur individuellen Verbesserung erkennbar wären, wenn man sie unter der richtigen Anleitung erfasst. Durch den Bezug auf eine vorgeblich uralte, indigene Tradition, in diesem Fall der von Hawaii, entsteht der Eindruck, eine Art ursprüngliche Religiosität zu vermitteln. Hier ist die Verbindung mit dem Anspruch des Schamanismus in der Tradition von Castaneda und Harner besonders deutlich.

Im Zusammenhang mit dem Huna-Konzept wird oft auch der Begriff „kahuna“ verwendet. Damit bezeichnet man diejenigen, die „huna“ praktiziert und weitertradiert haben sollen. Ursprünglich dürfte das hawaiianische Wort „kahuna“ ein allgemeiner Begriff für jede Person gewesen sein, die sich einer Tätigkeit annimmt, die etwas als Expertin bzw. Experte oder Spezialistin bzw. Spezialist tut. In weiterer Folge kam es zu einer Einengung des Begriffs primär auf Aspekte des Heilens, die wiederum mit dem oben beschriebenen Huna-Konzept verbunden wurden. Zudem wurde auch die Annahme vertreten, dass der Begriff Kahuna eine Bezeichnung für Praktizierende der indigenen schamanistischen Traditionen Hawaiis wäre, die durch die Ankunft der christlichen Missionare unterdrückt worden wären. Allerdings gibt es für diese Behauptung keine Belege. Nichtsdestotrotz bezeichnen sich Personen, die sich auf Huna berufen, oft als Kahuna.

(vgl. <http://www.huna.org/html/kahuna.html>)

In der kritischen wissenschaftlichen Forschung zu diesem Thema wird Huna als eigenständige Schöpfung Longs ausgewiesen und von einem Fall von „cultural appropriation“ gesprochen, d.h. der „Aneignung“ kultureller Traditionen und deren Uminterpretation unter anderen weltanschaulichen Gesichtspunkten. Kritische Stimmen sprechen in diesem Zusammenhang von einer „New Age spiritual industry“ und deren „marketing“ (Hall 2005, S. 411-412). Ähnliche Kritikpunkte werden auch immer wieder gegen das Schamanismus-Konzept bei Carlos Castaneda oder bei Michael Harner vorgebracht.

10.2.2. Der „Alpenschamane“ als Beispiel für eine aktuelle Ausprägung

Der Begriff „Stadtschamane“ ist eine auch im deutschen Sprachraum verbreitete Bezeichnung für einen bestimmten Typus des Schamanen. Man könnte den Begriff vor allem auf ein Angebot beziehen, das dem modernen Menschen, der in der Stadt lebt, eine Art Rückbindung an archaische, ursprüngliche Zustände ermöglicht. Es gibt aber noch eine Reihe von „erweiterten“ Schamanismus-Ausdrücken, die allerdings nicht so verbreitet sind.

So findet man im alpenländischen Raum beispielsweise den Begriff „Alpenschamane“, wobei von diesen Anbieterinnen und Anbietern vor allem eine Rückbindung an eine „Zauberkraft der Berge“ suggeriert wird. Die mitteleuropäische Bergkette der Alpen wird dabei als „beseeltes Wesen“, als „großes Herz“ Europas vorgestellt, in der es eine Unzahl von „Kraftorten“, „Kultplätzen“ oder „Steinkreisen“ geben würde, die einer schamanistischen Deutung unterzogen werden.

(vgl. <http://alpenschamanismus.de/>)

Alpenschamanen verstehen sich dabei als diejenigen, die eine Art „altes Wissen über die Kraft der Erde, der Luft, des Wassers und des Feuers, über die Natur und ihre Lebewesen wieder aufleben lassen, die heilende und lehrreiche Ahnenkultur pflegen, die es bis zur Christianisierung auch im Alpenraum gegeben hatte“.

(Beschreibung nach <http://www.salzburg.com/wiki/index.php/Alpenschamanentreffen>)

Seit einigen Jahren werden auch spezielle „Alpenschamanentreffen“ organisiert. Das Treffen vom Jahr 2012, das im Anschluss kurz beschrieben werden soll, fand beispielsweise am Johannishögl in Bayern statt und stand unter dem Motto „Erde mein Körper, Wasser mein Blut, Luft mein Atem und Feuer mein Geist“, eine Übersetzung einer angeblichen Phrase aus Gesängen nordamerikanischer Indianer. In der Ankündigung des Treffens wird diese Phrase als eine „regionale Variante eines elementaren Urgesangs oder Urgebets“ vorgestellt. Dahinter steht die Idee eines angeblichen „Bewusstseinswandels“, der „nun den Übergang in eine andere Zeit zu ermöglichen“ scheint. Die Schamanen des Alpenraums verstehen sich dabei als „Vertreter der Heimat“, die angeblich „sowohl altes wie auch neues Wissen in ihrem Denken

und Handeln integrieren“. Der „alpine Lebensraum“ und seine „spirituellen Schätze“ sollen bewahrt und das angeblich „alte magische Wissen“ soll wieder gefunden und belebt werden. (vgl. <http://www.alpenschamanismus.de/Kontakt/Schamanentreffen/2012/2012.html>)

In diesen Selbstaussagen findet man durchgängig die Vorstellung, dass es eine ursprüngliche, archaische Form der Religiosität gegeben hätte, die durch das abendländische Christentum mehr oder minder vernichtet worden wäre und aktuell durch die Arbeit der Schamanen für den Alpenraum wieder entdeckt und neu präsentiert würde. Dieselbe Argumentation ist schon bei Michael Harner präsent und stellt so etwas wie Grundvorstellungen des gesamten modernen Schamanismus-Konzepts dar, wie oben bereits ausgeführt wurde.

Das Alpenschamanentreffen 2012 selbst wurde mit einer Eröffnungszeremonie eingeleitet, in der die vier Himmelsrichtungen und weitere Instanzen („Mutter Erde“, „Vater Himmel“, die „vier Elemente“ und schamanistische „Krafttiere“) angerufen wurden. Darauf folgten Reinigungsrituale, u.a. mit Weihrauch und mittels Durchschreiten einer sogenannten „Trommelgasse“. Die Verwendung einer „Trommel“ ist im schamanistischen Kontext seit Michael Harner geradezu typisch.

Nach diesen Eingangsritualen wurde ein Programm an Workshops und Vorträgen geboten, das sehr unterschiedliche Elemente enthielt. So ging es um „Chakren-Mineralien“, um „Franz von Assisi“ als „Heiliger oder Schamane seiner Zeit“, aber auch um die Tradition des chinesischen „Qigong“ oder „schamanistische Reisen“ und anderes mehr. Insgesamt handelt es sich offensichtlich um eine bunte Zusammenstellung von sehr unterschiedlichen, vorwiegend esoterischen Angeboten, denen unter der sehr weit gedehnten Klammer Schamanismus Platz geboten wurde. Damit präsentiert sich Schamanismus einmal mehr als universal erweiterbarer Containerbegriff.

(„Alpenschamanentreffen“ am 04.08.2012 am Johannishögl am Högl im Rupertiwinkel, Bayern; vgl. <http://www.salzburg.com/wiki/index.php/Alpenschamanentreffen>
<http://www.alpenschamanismus.de/Kontakt/Schamanentreffen/2012/2012.html>)

10.3. Aspekte der kritischen Diskussion um den Schamanismus-Begriff: Der „Plastik-Schamane“ als „Kulturkolonialist“

Die moderne Schamanismuskultur und das damit verbundene fast inflationäre Auftreten der modernen Schamanen wurden immer wieder auch unter kritischen Gesichtspunkten thematisiert. Ein sehr oft gebrauchter Begriff im Zusammenhang mit dem modernen Schamanentum ist der des „plastic shaman“. Dieser Ausdruck wurde maßgeblich in den USA geprägt und zwar in erster Linie von Vertreterinnen und Vertretern indigener Indianerkulturen, die sich gegen die Aneignung vermeintlich ursprünglich indianischer Techniken durch selbsternannte Schamanen unterschiedlicher Ausprägung aussprachen.

Dabei ist auch von einer Neuauflage eines „Kulturimperialismus“ die Rede, die tendenziell eine Abwertung der ursprünglichen Kultur mit sich bringt, weil sie gegen ihre ursprünglichen Intentionen interpretiert wird. Der „plastic shaman“ gilt bei seinen Kritikerinnen und Kritikern als jemand, der wahllos unterschiedliche Praktiken aus verschiedenen Kontexten herausnimmt und diese als indigene Traditionen interpretiert. Die diesbezüglichen Informationen hätte er in erster Linie aus Büchern, aus dem Internet oder anderen „Quellen“, nicht jedoch aufgrund eines ausgeprägten Kontaktes mit den eigentlichen Kulturen. Seine „Ausbildung“ sei in erster Linie selbst konstruiert und nicht genuin, obwohl dieser Anspruch laufend erhoben würde. Dazu würden die Gewinnorientierung und der Trend zur Kommerzialisierung der Angebote kommen.

Schwitzhütten

Ein geradezu klassisches Beispiel für die Übernahme eines vermeintlich ursprünglichen Schamanen-Rituals, das heute oft zum Standardinventar vieler schamanistischer Anbieterinnen und Anbieter im Westen gehört, ist die „Schwitzhütte“. Sie wird gerne mit den nordamerikanischen Indianerkulturen in Verbindung gebracht. Allerdings findet sich Vergleichbares in vielen Regionen, u.a. auch im skandinavischen Raum oder im Baltikum. Zudem ist überhaupt auf die weite Verbreitung von vergleichbaren Schwitzbädern und Ähnlichem hinzuweisen, die nicht unbedingt nur religiösen Zwecken gedient hatten.

Wenn im Kontext des modernen Schamanismus von Schwitzhütten die Rede ist, dann wird zumeist ein relativ genau geregeltes Ritual angeboten, von dem behauptet wird, dass es primär auf die Lakota zurückgeht. Die Lakota sind ein nordamerikanisches Indianervolk, das zur Sioux-Sprachenfamilie gerechnet wird. Ihr Siedlungsgebiet umfasste im 19. Jahrhundert weite Gebiete der heutigen US-Bundesstaaten South Dakota, North Dakota und Nebraska. Auf ihre Traditionen wird im Zusammenhang mit modernen schamanistischen Konzepten gerne zurückgegriffen.

Beim schamanistischen Schwitzhüttenvorgang ist ein Leiter, meist der Schamane selbst, für den korrekten Ablauf des Rituals zuständig, der nicht nur mit dem Bau der Hütte, sondern schon zuvor mit der Suche nach dem Holz, den verwendeten Steinen und der kunstgerechten Anordnung beginnt und zumeist auch den gemeinsamen Abbau der Hütte umfasst. Prinzipiell wird eine Schwitzhütte auf einem dafür vorgesehenen Grasstück aus Hasel- oder Weidenruten gebaut, die kuppelförmig angeordnet und mit Woldecken abgedeckt werden. Die hohe Temperatur wird durch Steine erzeugt, die zuvor in einer Feuerstelle erhitzt wurden (vgl. z.B. die Beschreibung auf <http://www.transformart.at/schwitzhuette.html>). Als zentrales Ereignis wird das Entzünden des Feuers zumeist mit dem typisch schamanistischen Trommeln und womöglich mit der Rezitation von verschiedenartigen Gebetsformeln begleitet. Bevor die Hütte betreten wird, gibt es zudem häufig Reinigungsrituale.

(vgl. <http://altreligion.about.com/od/ritualsandpractices/a/Sweat-Lodge.htm>)

Während des Vorgangs in der Hütte selbst sollen sich die Teilnehmenden auf bestimmte Dinge konzentrieren. Häufig sind es vier gemeinsame „Runden“, die aus unterschiedlich vielen Aufgüssen bestehen können und die verschiedenen Themen gewidmet sind. In einer Beschreibung eines Anbieters dieses Rituals wird beispielsweise in der ersten Runde die „Begrüßung der Großvater-Spirits“ ausgeführt, es folgt die zweite Runde, die eine „erste Gebetsrunde“ ist, in der „heilige Lieder gesungen“ werden. Die dritte Runde dient der „Ehrung der Frauen und der Heilung“, wobei hier eine Pfeife, „Channunpa“ genannt, herumgereicht wird, „damit alle rauchen und ihre Gebete zum Großen Geist schicken“. Eine vierte Runde beschließt die Zeremonie und in ihr soll „Dankbarkeit für unseren Segen und die beantworteten Gebete“ ausgesprochen werden.

(Angaben nach Einträgen auf <http://www.die-inipi.de/Texte/inipi.htm>)

Da meist die Regel gilt, dass niemand während des gesamten Rituals die Hütte verlassen soll, kann der physische Anspruch bei der Beteiligung an solchen Schwitzhütten-Ritualen enorm sein. Es gab deshalb seit dem Aufkommen der Schwitzhütten vor etlichen Jahren einige Fälle schwerer gesundheitlicher Komplikationen im Zuge des Rituals bis hin zu dokumentierten Todesfällen.

(vgl. z.B. <http://edition.cnn.com/2011/11/18/justice/arizona-sweat-lodge-sentencing/index.html>

<http://www.thefreelibrary.com/Dad+dies+in+...gedy-a061269655>)

Solche Vorfälle waren auch der unmittelbare Anlass für eine Reihe von Stellungnahmen der nordamerikanischen Lakota, die gerne als direkte Referenz für die Tradition der Schwitzhütten verwendet werden. Darin wird durchgehend eine Distanzierung von der Übernahme dieses Rituals durch Fremde gefordert, denen die willkürliche Aneignung indianischer Techniken ohne dementsprechende Ausbildung vorgeworfen wird. So kam es deshalb bereits im Jahr 1993 zu einer „Declaration of War against Exploiters of Lakota Spirituality“, die am „Lakota Summit V“, einem internationalen Treffen US-amerikanischer und kanadischer Lakota, Dakota und Nakota mit rund 500 Vertreterinnen und Vertretern aus 40 verschiedenen Stämmen beschlossen wurde und pointiert formuliert ist.

(vgl. Text der „Declaration“ auf <http://aics.org/war.html>)

Darin ist von einer „unaussprechlichen Demütigung“ („unspeakable indignity“) die Rede, die angesichts der Übernahme von Zeremonien der Lakota durch „Möchtegern“-Indianer („non-Indian ‚wannabes‘“), „kommerzielle Profiteure“ („commercial profiteers“) und „selbsternannte ‚New Age Schamanen‘ und deren Anhängerinnen und Anhänger“ („self styled ‚New Age Shamans‘ and their followers“) gegeben sei. Die „skandalöse Ausbeutung“ („disgraceful expropriation“) der „heiligen Lakota-Traditionen“ („sacred Lakota traditions“) habe geradezu „epidemische Ausmaße“ („epidemic proportions“) angenommen. In diesem Zusammenhang wird explizit auch die Tradition der „Schwitzhütten“ („sweat lodges“) genannt, deren Bezug zu den traditionellen Lakota-Traditionen verneint wird.

Das genannte Dokument attackiert überhaupt die verschiedenen Varianten eines modernen Schamanismus-Konzeptes, wie es sich in den USA teilweise auch an Universitäten und Col-

leges als Disziplin etablieren konnte. Dies alles sei als „systematische Kolonialisierung“ („systematic colonization“) der „Lakota-Spiritualität“ („Lakota spirituality“) zu verstehen.

Diese Deklaration kann im größeren Kontext als Reaktion auf die Aneignung bedeutender indianischer Rituale durch die moderne Schamanismus-Kultur angesehen werden. Die Kritik daran geht in den USA zumeist schon Jahrzehnte zurück und hat mit den vielen Bezugnahmen auf Indianerkulturen im „New Age“ seinen Anfang. Den Lakota kommt in dieser Diskussion dabei insofern eine besondere Rolle zu, weil sie immer als ein besonders bedeutender Zweig der indigenen religiösen Tradition Amerikas wahrgenommen wurden, bei dem sich viele bedeutende Rituale erhalten hätten. Neben den Schwitzhütten ist beispielsweise auch der „Sonnentanz“ ein klassisches Beispiel für ein mit nordamerikanischen Indianerkulturen verbundenes Ritual.

In Folge der Diskussion kam es ab Ende der 1990er Jahre vielfach zu einer expliziten Abschottung der religiösen Traditionen vieler Indianerkulturen, die sich gegen die kritisierte Verwertung in anderen sozioreligiösen Kontexten aussprachen. Die Weitergabe der Inhalte an Nichtindianer wurde zuweilen verboten, um so das eigene Traditionsgut zu bewahren. Dabei rührte die Diskussion vielfach an die Grundprobleme des Verhältnisses der indigenen Bevölkerung Amerikas zu den europäischen Eroberern, weil für viele hier ein weiteres Beispiel für eine Art Kolonialisierung und Instrumentalisierung gegeben war (vgl. dazu und den Hintergründen auch Znamenski 2007, S. 290f). Nachdem den nordamerikanischen Indianerkulturen bereits ihr Land weggenommen worden wäre, würde nun auch deren religiöse Tradition ausgebeutet, noch dazu von Personen, die davon eigentlich nichts verstünden und damit primär kommerzielle Interessen verbinden würden.

Vision Quest

Das Beispiel der Schwitzhütten soll hier ergänzt werden um ein weiteres Angebot vieler moderner Schamanen, das ebenfalls mit indianischen Traditionen verbunden wird, die sogenannte „vision quest“ (auch „Vision Quest“ oder „Visionquest“ geschrieben; im Deutschen zumeist als „Visionssuche“ übersetzt). In den gängigen Beschreibungen wird eine Verbindung

mit Übergangsritualen nordamerikanischer Indianervölker behauptet bzw. es wird dargestellt als „uraltetes Ritual, das Stammesgesellschaften in vielen Regionen unserer Erde genutzt haben und weiterhin nutzen, um Lebensübergänge ihrer Mitglieder zu unterstützen und zu bekräftigen“.

(vgl. <http://www.arseminare.de/Visionssuche.pdf>)

Eine gängige Kurzdefinition einer Visionssuche bei einem aktuellen deutschsprachigen Anbieter beschreibt beispielsweise diese als „4-tägiges Übergangsritual alleine, fastend und ohne jeglichen Komfort in der Wildnis, mit Vorbereitungszeit und anschließender Integration“.

(vgl. <http://www.in-der-wildnis.at/15/visionssuche.html>)

Historisch gesehen wurde die Vorstellung dieser Art von Vision Quest maßgeblich vom US-amerikanischen Psychologen Steven Foster (1938-2003) und seiner Frau Meredith Little (geb. 1951) entwickelt, die in Publikationen wie beispielsweise „The Book of the Vision Quest. Personal Transformation in the Wilderness“ ein spezifisches Programm vorlegten, wie eine solche „westliche“ Variante ablaufen hätte. Zentral sei dabei der Vorgang eines „Aussetzens“ in die „Wildnis“, kombiniert mit Schlaf- und Nahrungsentzug und begleitet von bestimmten Ritualen. Das Ziel sei eine Art direkte Konfrontation mit der eigenen Persönlichkeit, die dadurch möglicherweise auf Lösungsansätze für schwierige Fragen oder aktuelle Probleme aufmerksam werde, die ihr bislang verborgen geblieben wären.

(vgl. Foster & Little 1992)

Das Programm wurde weltweit durch die von Steven Foster und Meredith Little 1981 gegründete „School of Lost Borders“ verbreitet. In der Selbstdarstellung wird deren Gründung als Ergebnis einer langen Suche von Steven Foster bereits seit den ausgehenden 1960er Jahren dargestellt (ab 1973 gemeinsam mit seiner Frau Meredith Little), bei der persönliche Erfahrungen und Begegnungen mit verschiedenen Personen ausschlaggebend gewesen wären. Vom Selbstanspruch beschäftigten sie sich dabei mit „Bereichen einer kulturübergreifenden Weisheit“ („realms of pan-cultural wisdom“), aus der sie die Grundelemente ihres Programms entwarfen.

(vgl. die Angaben in der „History“-Sektion der Eigendarstellung der „School of Lost Borders“: <http://www.schooloflostborders.org/content/history-school>)

Abgesehen vom konstruierten Bezug auf eine transkulturelle „ursprüngliche“ Religiosität, die das Grundkonzept des modernen Schamanismus darstellt, wird auch bei der Vision Quest der Bezug auf die Indianerkulturen in Frage gestellt. Wie in dem oben genannten Beispiel der Schwitzhütten steht auch hier oft die Behauptung im Raum, „uralte“ indianische Rituale zu praktizieren, was von den Vertreterinnen und Vertretern der nordamerikanischen Indianerkulturen oft vehement verneint wird. Ebenfalls kritisch betrachtet wird, dass sich solche Visionsuchen bei manchen Menschen bei nicht fachspezifischer Begleitung wie beispielsweise in schwierigen Lebenssituationen oder Lebenskrisen problematisch entwickeln könnten.

(vgl. http://www.focus.de/kultur/leben/esoterik-nackte-seele-in-der-pampa_aid_187261.html)

10.4. Abschließende Bemerkungen

Die angeführten Beispiele zeigen gut, wie kontrovers bestimmte Aspekte des gegenwärtigen Schamanismus bzw. Neo-Schamanismus diskutiert werden. Nicht zuletzt lehnen die Vertreterinnen und Vertreter aus denjenigen Kulturen, die oft als Beispiele eines „ursprünglichen“ Schamanismus herangezogen werden, diese Zuordnung ab. Hier wird der Vorwurf eines Kulturkolonialismus erhoben, wo völlig ungerechtfertigt Elemente einer ursprünglichen indigenen Tradition beansprucht und einer falschen Interpretation unterzogen werden.

Nicht außer Acht gelassen werden darf auch der kommerzielle Aspekt des modernen westlichen Schamanismus. Aus einer ursprünglichen religiösen Tradition, die innerhalb bestimmter Volkstraditionen eine zentrale Rolle spielte, wurde ein primär über Seminare, Kurse und Bücher vermittelter „Lerninhalt“. Dahinter stehen oft internationale Organisationen, die sich ganz der Vermittlung dieses schamanistischen „Wissens“ widmen. Zudem entsteht damit der Eindruck, diese Inhalte können allen zugänglich gemacht werden, als handle es sich um etwas leicht Vermittelbares.

Historisch gesehen ist prinzipiell das Konzept eines „Schamanismus“ und vor allem die dahinterliegende Idee, eine Form von transhistorischer, transkultureller und transreligiöser Lehre und Praxis gefunden zu haben, in Frage zu stellen. Es handelt sich dabei vielmehr um ein weltanschauliches Konstrukt, dessen Wurzeln primär in der Moderne und im Westen liegen.

10.5. Fallbeispiele aus der konkreten Beratungspraxis der Bundesstelle

Im Folgenden wird anhand einer Auswahl von Fallbeispielen illustriert, wie sich das Thema Schamanismus bzw. Neo-Schamanismus in der Beratungstätigkeit an der Bundesstelle darstellt. Alle Namen und personenbezogenen Daten in den Fallbeispielen wurden anonymisiert und unter Wahrung verständlicher Sinnzusammenhänge abgeändert, um die gesetzliche Verschwiegenheitspflicht zu gewährleisten.

Fallbeispiel 1

Nach einem Burn-Out vor drei Jahren begann die Frau von Herrn A sich für Esoterik zu interessieren. Sie kündigte ihren Job als Buchhalterin, machte sich als Energetikerin selbstständig, konnte aber kaum Kundschaft gewinnen. Im vergangenen halben Jahr hat sie sich Herrn X angeschlossen, will bei ihm eine Ausbildung zur Schamanin absolvieren und nach Südamerika reisen. Sie gibt sehr viel Geld für Bücher, CDs und diverse Kurse aus und verbringt immer mehr Zeit im Facebook-Austausch mit anderen Gruppenmitgliedern. In der Wohnung stehen Opfergaben für die Götter. Sie hat von Herrn X erfahren, dass sie in einem früheren Leben bei den Maya gelebt hätte und eine Tempelpriesterin gewesen wäre. Als sich die 13-jährige Tochter das Knie verletzt, lehnt sie die empfohlene Operation ab und möchte einen Heiler engagieren. Sie zieht sich von Freundinnen und Freunden zurück, die ihren Ansichten kritisch gegenüber stehen. Es entsteht eine zunehmende Entfremdung zwischen ihr und ihrem Mann.

Fallbeispiel 2

Der Bruder von Herrn B ist für mehrere Monate nach Südamerika gezogen, um bei einem dort ansässigen Schamanen eine Ausbildung zu absolvieren. Herr B macht sich zunehmend Sorgen, da die E-Mails, die der Bruder gelegentlich schickt, immer eigentümlicher werden. Der Stil scheint zunehmend zerfahren und unzusammenhängend. Die Inhalte drehen sich um Vergabung durch die Ahnen und Kontakt zu Geistern. Da bei einem Familienmitglied bereits Schizophrenie diagnostiziert wurde, machen sich die Angehörigen nun Sorgen, dass auch der Bruder von einer psychischen Erkrankung betroffen sein könnte. Die Einnahme von pflanzlichen halluzinogenen Substanzen, die ein Bestandteil der lokalen schamanistischen Praxis zu sein scheint, könnte eine verstärkende Wirkung haben.

Fallbeispiel 3

Der Sohn von Frau C ist 25 Jahre alt und arbeitet als Krankenpfleger. Auf der Suche nach fachlicher Weiterbildung hat er Herrn Y kennen gelernt, der schamanistisch-esoterische Heilpraktiken unterrichtet. Bei ihm hat ihr Sohn eine mehrjährige esoterische Ausbildung zum Schamanen begonnen. Herr Y ist für den Sohn von Frau C zu einer Vaterfigur geworden, die er sehr verehrt, und der er vertraut. Zu der Gruppe um Herrn Y hat er eine intensive Beziehung entwickelt. Im Laufe der Ausbildung sind beim Sohn von Frau C zunehmend psychotische Symptome aufgetreten wie Wahnvorstellungen, Ängste und Halluzinationen, die von Herrn Y als Zeichen einer besonderen Begabung gedeutet wurden und als eine Kontaktaufnahme von spirituellen Kräften. Von einer medizinischen Behandlung wurde ihm von Herrn Y und der Gruppe ausdrücklich abgeraten. Für die Familie und die Arbeitskollegen waren seine Symptome eine große Belastung und Anlass zu großer Sorge. Erst als er aufgrund der Krankheit arbeitsunfähig geworden war, wurde er stationär in ein Krankenhaus aufgenommen. Auch noch im Krankenhaus wurde er von Herrn Y besucht und überredet, die Behandlung abzubrechen. Der Sohn von Frau C verließ das Krankenhaus und fuhr zum Schamanen. Als sein Verhalten zunehmend unberechenbarer und „unbequem“ für seine Umgebung wurde, schickte ihn Herr Y kurzfristig mit dem Hinweis weg, seine negative Aura würde der Gruppe schaden.

Fallbeispiel 4

Herr D erzählt, sein Sohn habe an einem Ritual teilgenommen, das von einem sogenannten „Schamanen“ in Wien angeboten wurde. Dabei wurde eine „Heilpflanze“ aus dem Amazonas zur Zubereitung eines Getränkes verwendet. Den Teilnehmenden an diesem Ritual wurde das Getränk zu trinken gegeben. Sein Sohn trank diese Flüssigkeit und habe daraufhin Halluzinationen bekommen. Es wurde ihm übel. Die Halluzinationen seien nach einiger Zeit nicht verschwunden, sondern hätten sich lediglich in der Qualität und Art ihres Auftretens verändert. Der Sohn begann Stimmen zu hören und bekam große Angst. Er wurde in ein Krankenhaus gebracht, wo der Ausbruch einer Psychose diagnostiziert wurde.

Zusammenfassend können diese Beispiele nur einen kleinen Einblick geben, wie vielschichtig das Thema Schamanismus bzw. Neo-Schamanismus im Beratungsbereich auftreten kann:

vom Versuch sich einer scheinbar tradierten spirituellen Praxis zu nähern bis hin zu einer aus unterschiedlichen Versatzstücken zusammengesetzten „romantisierten Naturlehre“ bzw. „Indianerromantik“, die manchmal durch den Gebrauch halluzinogener Substanzen ein besonderes Konfliktpotenzial birgt.

10.6. Literatur

Castaneda, Carlos (1999): Die Lehren des Don Juan. Ein Yaqui-Weg des Wissens. Frankfurt/Main: Fischer (deutsche Übersetzung von: The Teachings of Don Juan. A Yaqui Way of Knowledge, 1997)

Castaneda, Carlos (2002): Tensegrity. Die magischen Bewegungen der Zauberer. Frankfurt/Main: Fischer (deutsche Übersetzung von: Magical Passes, 1998)

Eliade, Mircea (1957): Schamanismus und archaische Ekstasetechnik. Zürich: Rascher (deutsche Übersetzung von: Le chamanisme et les techniques archaïques de l'extase, 1951)

Foster, Steven & Little Meredith (1992): The Book of the Vision Quest. Personal Transformation in the Wilderness. New York: Fireside

Funkschmidt, Kai (2012): Schamanismus und Neo-Schamanismus. In: Materialdienst. Zeitschrift für Religions- und Weltanschauungsfragen. Herausgeber: Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) im EKD-Verlag, Hannover. 75. Jahrgang, Heft 4/2012, S. 153-157

Harner, Michael J. (Hg.) (1972): Hallucinogens and Shamanism. Oxford: Oxford University Press

Harner, Michael (2002): Der Weg des Schamanen. Das praktische Grundlagenwerk zum Schamanismus. München: Econ (deutsche Übersetzung von: The Way of the Shaman, 1980)

Hall, Lisa Kahaleole (2005): „Hawaiian at Heart“ and Other Fictions. In: The Contemporary Pacific. Honolulu: University of Hawai'i Press, Nr. 17, 2, S. 404-413

King, Serge Kahili (2000): Der Stadt-Schamane. Ein Handbuch zur Transformation durch Huna, dem Urwissen der hawaiianischen Schamanen. Freiburg/Breisgau: Luchnow (deutsche Übersetzung von: Urban Shaman, 1990)

Long, Max Freedom (2000): Geheimes Wissen hinter Wundern. Die Entdeckung der Huna-Lehre. Darmstadt: Schirner (deutsche Übersetzung von: The secret science behind miracles, 1948)